

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 20 (1913)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: Fritz Kaeser, Metropo!, Zürich. — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Betrachtungen über Wirtschaft und Mode.

(Von R. H.)

Selten wohl ist das Wesen eines Begriffes so verschwommen wie das der Mode. Dies ist umso auffälliger, da das Wort „Mode“ tagtäglich im Munde aller Kulturmenschen ist und von einem jeden mit gewichtiger Selbstverständlichkeit gebraucht wird. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit werden Worte wie: „Was wird Mode“, „nach der neuesten Mode“ oder „dernière mode“ und „letzte Modefarbe“ angewendet und dabei wissen die wenigsten, was alles in den Bereich der Mode gehört und von welcher Tragweite eine Mode für diese oder jene Industrie sein kann.

Was bedeutet „Mode“? Früher beschränkte sich die Mode hauptsächlich auf das Gebiet der Kleidung; je verfeinerter aber die Kultur und je fortschrittlicher die Menschen wurden, desto zahlreicher wurden auch die Gegenstände, die man in den Bereich der Mode zog. Mode nannte man früher nur die herrschende Art sich zu kleiden, die Form der Kleider, der Hüte, Perücken, Strümpfe oder Schuhe.

Heute aber tummelt die Mode ihre Launen bald auf jedem Gebiete; überall tritt der Zug der Mode oder des modernen zu tage. Die Möbel und Geräte, die Tapeten, Wandbekleidungen und Gardinen, die Farben und Kleider, welche jedes Jahr mehrere Male Art und Form wechseln, die Parfüms der eleganten Damenwelt, die extravaganteste Kunstrichtung dieses oder jenes Künstlers, die Nachahmung gewisser Eigenschaften und Eigenarten fremder Völker, dann wieder dieser oder jener Tanz — alles dies ist Modesache. So ließen sich noch viele andere Dinge nennen, welche auch noch in den Bereich der Mode gehören. Richtet man sich nicht nach diesem Zug der Zeit, so gilt man als altmodisch oder unmodern. Von ihrem ursprünglichen Gebiete hat die Mode ihre Macht immer mehr und mehr ausgedehnt, und diese Macht übt sie dadurch aus, daß sie einen beständigen Wechsel verlangt. Ohne Grund, ohne Zwang wechselt die Mode. Es ist also keine bloße Phrase, wenn man oft den Ausdruck hört, von der „launischen Mode“; es ist dies wirklich die einzig richtige Bezeichnung, die sich als Attribut für die Mode eignet.

Es gibt also wie schon erwähnt, fast kein Gebiet, auf dem die Mode heute nicht ihre Launen treibt und gerade deshalb ist es nicht zu bestreiten, daß dieselbe tief in das wirtschaftliche Leben des Volkes eingreift. Das größte und ausgedehnteste Gebiet, das die Mode beherrscht, ist das der Kleidung; auf diesem Gebiet ist ihre Macht am gewaltigsten. Es ist daher von großem Interesse, den Einfluß der Mode auf die Kleidung und die dadurch bedingten wirtschaftlichen Verhältnisse etwas näher zu betrachten.

Ungezwungen treibt Frau Mode auf dem Gebiete der Kleidung ihr launenhaftes Spiel. In jeder Saison wechselt die Mode; es kommen andere Stoffe, andere Farben; der Schnitt und die Formen wechseln und die Kleidung der Frauen ist diesem steten Wechsel bedingungslos unterworfen. Fast eine jede Jahreszeit bringt eine neue Mode. Im Frühling sind es vielleicht leichte, mit Broderien geschmückte Kleider, in Form und Schnitt aber wesentlich verschieden von der Mode des nachfolgenden Sommers, also — eignet sich das Frühjahrskleid für den Sommer nicht mehr. Im Herbst und

Winter wiederum der gleiche Wechsel. Bald sind lange Jacken modern, bald spitze kurze, dann wieder runde. Gestattet man sich, in einer Zeit da die Mode die lange spitze Form begünstigt, mit einer kurzen runden Form in der Gesellschaft zu erscheinen, so wird man ganz bestimmt als höchst unmodern taxiert werden. Aber nicht nur durch Form und Schnitt, sondern auch durch Aenderung der Modefarben werden mitunter noch sehr schöne Kleidungen entwertet. Auf diese Weise geht der Wechsel der Mode von Frühjahr auf Sommer, von Herbst auf Winter. Während im allgemeinen unsere Kleidung unseren Bedürfnissen sachlich angepaßt ist, waltet aber nicht die geringste Spur von Zweckmäßigkeit in den Entscheidungen, durch die die Mode sie formt: ob weite oder enge Röcke, ob kleine oder große Hüte, ob schöne abgetönte oder schreiend grelle Farben. Manchmal sind die häßlichsten und verworrensten Sachen modern — es sei hier auf die Erfolge der Futuristen und Kubisten in Deutschland hingewiesen — als wollte die Mode ihre Macht gerade dadurch zeigen, daß wir ihretwegen das abscheulichste auf uns nehmen. Georg Simmel sagt in seiner Philosophie der Mode: „Die Zufälligkeit mit der sie einmal das Zweckmäßige, ein andermal das Abstrakte, ein drittes Mal das sachlich und ästhetisch ganz Indifferente anbefiehlt, zeigt ihre völlige Gleichgültigkeit gegen die sachlichen Normen des Lebens. Wie groß die Macht der Mode ist, beweist ferner die Tatsache, daß sie nicht einmal vor der Uniform des Militärs Halt macht. Durch Bestimmungen und Verordnungen ist der Schnitt der Uniformen, die Farbe des Tuches etc. genau vorgeschrieben. Gefällt es nun aber einem Herrn Obersten oder Major, seinem Waffenrock einen etwas eleganteren „Schliff“ zu geben oder die Farbe der Hosen oder Handschuhe in etwas anderer Tonart, als nach Reglement zu wählen, so wird es nicht lange dauern und die Herren Oberleutnants und Leutnants kleiden sich auch nach der neuesten Mode.*) Die Herrenkleidung im allgemeinen ist bedeutend weniger der Mode unterworfen. Der Wechsel der Mode tritt hier weniger zutage. Der Schnitt der Kleidung ändert nie wesentlich, der Rock ist bald etwas kürzer oder länger, die Hosen etwas weiter oder enger, die Halsöffnung und der Halsausschnitt von Gilet und Rock bewegen sich auch stets in den gleichen Bahnen. Ein von der Mode vollständig beherrschter Artikel ist die Krawatte. Bald groß bald klein, bald schmal bald breit, sodann helle und später dunkle Farben und kurz darauf ein Gemisch von einem bunten Allerlei. Durch diese Tatsachen dürfte das Spiel und die Launenhaftigkeit der Mode genügend illustriert sein; überall sieht man als Hauptcharakteristikum: den Wechsel ohne jedwede zwingende Notwendigkeit.

Das was wir als Mode verstehen, ist verschiedentlich zu definieren versucht worden. Der bekannte Aesthetiker Friedr. Theod. Vischer nennt die Mode einen „Allgemeinbegriff für einen Komplex zeitweise gültiger Kulturformen“. Storch bezeichnet dieselbe als „Meinungskonsumation“ und trifft damit das komplizierte Wesen der Mode äußerst prägnant, und der schon genannte Georg Simmel äußert sich folgender-

*) Gegen diese Modetorheiten des Militärs hat vor kurzer Zeit Herr Oberst Hungerbühler in Zürich in einer Broschüre und in den Tageszeitungen scharfe Kritik geführt.

maßen: „Die Mode ist die Nachahmung eines gegebenen Musters und genügt damit dem Bedürfnis nach sozialer Anlehnung, sie führt den einzelnen auf die Bahn, die alle gehen, sie gibt ein Allgemeines, das das Verhalten jedes einzelnen zu einem bloßen Beispiel macht. Nichts weniger aber befriedigt sie das Unterschiedsbedürfnis, die Tendenz auf Differenzierung, Abwechslung und Sichabheben. Und dies letztere gelingt ihr noch energischer dadurch, daß Moden immer Klassenmoden sind, daß die Moden der höheren Schicht sich von derjenigen der tieferen unterscheiden und in dem Augenblick verlassen werden, in dem diese letztere sie sich anzu-eignen beginnt. So ist die Mode nichts anderes als eine besondere unter den vielen Lebensformen, durch die man die Tendenz nach sozialer Egalisierung mit der nach individueller Unterschiedenheit und Abwechslung in einem einheitlichen Tun zusammenführt.“ Sodann führt er weiter aus: „Daß die Mode so ein bloßes Erzeugnis sozialer Bedürfnisse ist, wird vielleicht durch nichts stärker erwiesen als dadurch, daß in sachlicher, ästhetischer oder sonstiger Zweckmäßigkeit-beziehung unzählige Male nicht der geringste Grund für ihre Gestaltung zu finden ist.“

Die Ursachen für den steten Wechsel der Mode sind also in dem Trieb der Menschen zur Nachahmung und in dem ausgeprägten Verlangen nach gewisser sozialer Differenzierung zu suchen. Es sind dies zwei grundverschiedene Tendenzen, welche aber durch ihr Zusammenwirken einen bedeutenden Einfluß auf unser Wirtschaftsleben ausüben.

Die Tendenz zur Nachahmung kommt darin zum Ausdruck, daß man sich andere zum Vorbild oder Muster nimmt und sofort in die Tat umsetzt was diese tun. Einmal vielleicht, weil man selbst nicht die nötigen produktiven Geistesgaben besitzt um die eigene Idee zur Idee der andern zu machen, andererseits aber auch wieder dadurch, weil man durch Mißachtung des allgemein herrschenden oder geltenden bei diesen Kreisen vielleicht gar ins lächerliche gezogen würde. Um dies zu verhüten richtet man sich also nach der Mode. Was ein einzelner tut ist also der Gefahr ausgesetzt, das Mißfallen der Mitmenschen zu erregen; das gleiche aber wird keiner Kritik unterworfen, sobald es die Mehrzahl der Menschen tun. Mag die Erscheinungs-, Aeusserungs- oder Kleidungsart noch so extravagant und auffallend sein, sofern sie Mode ist wird sie nie der Gegenstand der persönlichen Aufmerksamkeit werden, anders aber beim einzelnen Individuum. Georg Simmel sagt hierzu: „Alle Massenaktionen werden durch den Verlust des Schamgefühls charakterisiert; die meisten Frauen würden sich genieren, in ihrem Wohnzimmer und vor einem einzelnen fremden Manne so dekolletiert zu erscheinen, wie sie es in Gesellschaft und der Mode entsprechend vor dreißig oder hundert tun.“ Die Mode ist daher ein gutes Mittel, um sich der unerwünschten Aufmerksamkeit anderer zu entziehen.

Dieser Nachahmungstrieb läßt aber noch genügend Spielraum, um die zweite psychologische Tendenz der Mode, das Unterscheidungsbedürfnis, zum Ausdruck zu bringen. Diese Tendenz kennzeichnet sich dadurch, daß jede herrschende Mode nie als Gemeingut aller zu betrachten ist, sondern stets eine Klassenmode ist. Die Mode der obern Zehntausend oder diejenige der obern Vierhundert — wie der Ausdruck in New-York lautet — ist sehr verschieden von der Mode des Mittelstandes und der weniger bemittelten Bevölkerungsklassen. Sobald sich aber diese letzteren die Moden der ersten in geringerem Material, wie dies durch die wirtschaftliche Lage bedingt ist, anzueignen versuchen, so werden die oberen Klassen diese Mode satt haben. Da durch die fortwährenden Neuerungen und Erfindungen der Industrien diese Nachahmungen mit billigerem Material an Eleganz und Kleid-samkeit den teuren Moden nur wenig nachstehen, so verliert die Mode der oberen Zehntausend an Wirkung und Auf-fälligkeit, und da diese Kreise eben den Ton angeben wollen, hat dies zur Folge, daß für diese Kreise eine neue Mode „kreiert“ werden muß. Bald darauf wird sich der Geltungs-bereich der neuen Mode auch den unteren Bevölkerungs-

schichten wieder öffnen, und so geht die Jagd nach neuen Formen, nach neuen Ideen, nach einer neuen Mode von Saison zu Saison.

Wohl sprach man schon in frühern Zeiten von einer Mode. Der Begriff Mode, wie er heute aber besteht, ist un-streitbar ein Produkt der neueren Zeit. Schon zur Zeit der Kopten (1.—7. Jahrhundert n. Chr.) unterschieden sich die Stoffe der höhern Kasten von denjenigen der andern. Von den Griechen und Römern wurde einem jeden Stande vor-geschrieben wie er sich zu kleiden hatte. Diese obrigkeitlichen Kleiderverordnungen wurden auch noch im späten Mittelalter gehandhabt und insbesondere an den Höfen streng durch-geführt. Von einer eigentlichen Mode aber kann noch nicht gesprochen werden. Zur Zeit der Könige Ludwig XIV. bis Napoleon I. entwickelte sich in Frankreich unter den jeweiligen Regenten nach und nach eine ausgesprochene Kleidermode. Von Napoleon I. existiert noch ein Erlaß, der den mit dem Hofe verkehrenden Ständen das Tragen von Kleidern aus Seide und Sammet befiehlt. Durch die französische Revolution im Jahre 1792 waren aber bereits die Vorbedingungen für eine Machtentfaltung der Mode gegeben. Die ständischen Unterschiede wurden aufgehoben, das Bürgertum reihte sich in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung den bisher höher gestellten Klassen an und riß die äußerlichen Merkmale des Standesgeistes nieder. Nebst vielen historischen Merkwürdig-keiten verschwanden auch die Kleiderverordnungen; in Zukunft galt nur noch ein Kostüm. Die allgemeine Demokratisierung griff weiter um sich und zeitigte in jeder Beziehung aus-gleichende Wirkungen. Das 19. Jahrhundert brachte dann aber auf allen industriellen Gebieten durch umwälzende Er-findungen und Verbesserungen einen gewaltigen Umschwung und ermöglichte die weiteste Ausdehnung der Mode. „Die heutigen Verhältnisse, die einen Zustand steter Nervosität mit sich bringen, die Sucht nach immerwährender Abwechs-lung, die ganze Art der Lebensführung die uns zu modernen Nomaden macht, uns bald hier bald dort wohnen läßt, die Tatsache, daß in unserem Zeitalter die großen dauernden unfraglichen Ueberzeugungen mehr und mehr an Kraft ver-lieren, die alten Gefühlsdispositionen modifiziert und von neuem verdrängt werden und schließlich eine Umwertung aller Werte stattfindet, dieses alles wirkt zusammen, um den denkbar besten Boden für das Gedeihen der Mode zu geben.“ Mit diesen Worten äußert sich Schellwien und fügt dann bei: „In diesen Rahmen paßt die Mode vortrefflich hinein; sie ist ein rechtes Kind unseres schnellebigen, nervösen und Abwechslung heischenden Zeitalters.“

Die sozialen Umwälzungen des 18. und 19. Jahrhunderts hatten natürlich auch wirtschaftliche Veränderungen zur Folge und die wirtschaftliche Entwicklung machte durch die auf-tretende Mode einen gewaltigen Schritt vorwärts. Die hand-werksmäßige Betriebsform machte dem Fabrikbetrieb Platz; während früher ein Handwerker selten auf Lager arbeitete, da die Absatzgelegenheit zu gering war, wurden durch die Umwälzungen auf technischem Gebiet, durch den Großbetrieb und die damit bewirkte Massenfäbrikation eine Vereinheit-lichung der allgemeinen Bedarfsartikel erzielt. Um die in Massen angefertigten Artikel absetzen zu können, mußte natürlich auch die Masse der Konsumenten vorhanden sein und hiefür hat wiederum die wirtschaftliche Entwicklung gesorgt. Schellwien sagt: „Der Massenbedarf resultiert zum Teil allein schon aus der Bevölkerungszunahme und der Reichtumsvermehrung“, und ist es daher logisch daß, wenn mehr Menschen etwas bedürfen, von diesen wiederum viele den gleichen Artikel haben wollen. Ein weiteres Moment ist die verkehrswirtschaftliche Entwicklung. Durch Eisen-bahn und Post werden heute fast sämtliche Artikel in die entlegensten Täler geführt und dadurch wurde wiederum die Nachfrage und der Bedarf der Artikel gefördert. Die wirt-schaftliche Entwicklung also ebnete der Mode den Boden, da wie Schellwien sagt: „Massenartikel und Massenbedarf die ersten notwendigen Voraussetzungen für das Bestehen der Mode sind.“

Betrachten wir nun einmal den Entstehungsprozeß einer Mode, die Art und Weise wie sie zustande kommt, die treibenden Momente und Kräfte, die dabei im Spiele sind. Das Gebiet der Damenkleidung — auf dem die Mode jederzeit die größte Rolle spielt und das auch unserer Industrie zunächst liegt — ist hierzu sehr geeignet. Der Werdegang einer neuen Damenkleidermode ist etwa folgender:

Ausgangspunkt der Damenkleidermode ist Paris. Die größten und bekanntesten Pariser Schneiderfirmen, wie Drécoll, Béchoff-David, Paquin, Elise Poret, Francis, Callot sœurs, Worth etc., welche die oberen Zehntausend und die bekanntesten Halbweltlerinnen zu ihren besten Kunden zählen, sind hier maßgebend. Lange vor Beginn der Saison werden mit den Lyoner Seidenstofffabrikanten Beratungen gepflogen, was für Artikel für die neue Mode in Frage kommen könnten. An diesen Beratungen nehmen natürlich nur die bekanntesten und leistungsfähigsten Firmen teil. Diese Fabrikanten wissen ganz genau, wenn der Markt von einer bestimmten Richtung übersättigt ist und im gegebenen Zeitpunkt sind sie mit einem andern Artikel bereit. Ist nur das nötige Material, Seide, Samt, Spitzen, Stickereien oder Pelzwerk für die neue Mode bestimmt, so ist es Sache der Zeichner, dasselbe noch künstlerisch zu schmücken. In der Ausschmückung der Stoffe selbst herrscht wieder eine Mode für sich, bald werden große, bald kleine Figuren, Blumen oder Ornamente, bald reiche Farbengebung und dann wieder ganz zurücktretende verschwommene Effekte verlangt. Auch hier wird die Richtung wieder von den „Ateliers“ in Paris angegeben und dann ist es die Aufgabe der industriellen Zeichner der betreffenden Richtung oder Stilart, den prägnanten Ausdruck zu geben der gerade verlangt wird. Ein weiterer Faktor, der ebenfalls noch erwähnt werden muß, sind die Farben. Die Modefarben werden durch Beschluß der Vertreter der betreffenden Industrie bestimmt. So gibt z. B. die „Chambre syndicale de la Confection et de la Couture“ jährlich zwei Farbkarten heraus und diese, nur diese Farben sind Mode; die „Chambre syndicale de fleurs et de plumes“ hat ebenfalls ihre eigene Farbkarte, die für die Färbung der Blumen und Federn zur Verzierung der Hüte allein maßgebend ist.

An Hand des neuen Materials ist es sodann Sache der Zeichner — jedes der bessern Schneider-Ateliers besitzt einen oder mehrere eigene Entwerfer — die Stoffe kunstgerecht und wirkungsvoll in einem Entwurfe darzustellen. Gewöhnlich geschieht dies unter Anlehnung an die frühere Mode, da allzustarke unvermittelte Neuerungen meistens Gefahr laufen, vom Publikum abgelehnt zu werden. In vielen Fällen kommt es aber auch vor, daß die Zeichner einfach eine frühere Mode wieder aufgreifen, den Stoff anders drapieren, da und dort auf der Skizze etwas neues anordnen, und — was vor vielleicht wenigen Jahren als altmodisch auf die Seite gelegt wurde, wird jetzt wieder neueste Mode. Auf Grund dieser Zeichnungen werden sodann die neuen Modelle angefertigt und nun gilt es, dieselben zu „lancieren“ und auf den Markt zu bringen. Gewöhnlich hat jede der bekannten Schneiderfirmen mehrere Modelle in Bereitschaft, da man nicht weiß, ob man damit Erfolg hat oder ob nicht das eine oder andere Modell von der Masse abgelehnt wird. Die öffentliche Meinung spielt hier eine große Rolle und es braucht besonders günstige, wenn auch öfters nichts weniger als schöne Dispositionen um Anklang zu finden. Dieses Lancement einer neuen Mode ist wiederum eine Eigenart der Pariser. In erster Linie ist es die Demimondaine, die sich hier als Mannequin aufwirft und die neuesten Modelle der kommenden Damentoilette zur Schau trägt; sie sind es, die die neue Mode lancieren. Der Gedanke, daß die bekanntesten Damen der Halbwelt sich hier als Mitarbeiterinnen von Transaktionen aufspielen, deren Gelingen mitunter große wirtschaftliche Werte erzeugt, entbehrt eines gewissen Reizes nicht, indessen sind die Anschauungen in Paris eben andere als hier.

Für diese Toiletenschau werden natürlich Anlässe gewählt, wobei sich viel zahlungskräftiges Publikum einfindet,

so die großen Frühjahrs- und Herbstrennen von Auteuil und Longchamps, die Premieren in der Opera und der Comédie française, die Eröffnung der Salons, sodann auch die Spazierfahrten der eleganten Welt in den Champs Elysées und im Bois de Boulogne. Das größte Versuchsfeld bieten stets die Rennen, aber auch die Premieren bekannter Autoren sind manchmal von großer Tragweite, es sei nur an Rostands „Chantecler“ erinnert. An dem Erfolg der Toiletten, die bei solcher Gelegenheit von Madame Sarah Bernhard, Madame Réjane, der „belle Otéro“ oder sonst einer Bühnengröße getragen werden, sind gar oft die Industrien ganzer Gegenden interessiert. Mitunter entscheidet bei solchen Anlässen eine einzige, mit auffallender Goldstickerei oder herrlicher, in reichem Kolorit wirkender Stoffdruckerei gezeigte Robe den Handel mit dieser Ware vielleicht für ein ganzes Jahr. Da ist es gewiß nicht zu verwundern, wenn die Franzosen bei der Lancierung einer neuen Mode in erster Linie die Lyoner Seidenindustrie oder die Tüll- und Spitzenindustrie des Nordens zu beglücken wünschen.

Nachdem nun durch die „Mannequins“ die neue Mode lanciert ist, kommt das Heer auswärtiger und ausländischer Konfektionäre und Einkäufer nach Paris, um sich aus den als vorbildlich anerkannten Modellen für die nächste Saison diejenigen auszusuchen, die sich für ihre Zwecke am besten eignen. Nach diesen Modellen arbeiten nun die Konfektionäre an allen größeren Orten und nach Verlauf weniger Tage ist die neue Mode schon in den meisten großen Zentren eingeführt und beginnt von da aus ihre Verbreitung bis in die fernsten Gegenden.

Dies ist ein ungefähres Bild des Werdeganges der Damenkleider-Mode und aus dem Studium dieses Vorganges erkennt man, daß die Mode einen außerordentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens auszuüben imstande ist.

(Fortsetzung folgt.)



Zoll- und Handelsberichte



Schweizerische Ausfuhr von Seidenwaren in den Monaten Juli und August. Die ungünstigen Berichte über den Geschäftsgang in der Seidenstoffweberei finden nunmehr in den Ausfuhrzahlen eine gewisse Bestätigung; die vorzügliche Lage, in der sich die Bandindustrie befindet, kommt allerdings nicht zum Ausdruck. Die Unterschiede dem Vorjahr gegenüber sind, wenigstens der Menge nach, nicht sehr bedeutend.

Es wurde ausgeführt:			zusammen	
	Juli	August	1913	1912
Seidengewebe	kg 174,300	180,900	355,100	379,000
Tücher	„ 3,400	5,400	8,800	8,200
Bänder	„ 60,300	58,000	118,300	120,500

Für die ersten acht Monate des Jahres (Januar bis Ende August) stellte sich die Ausfuhr auf:

	1913	1912
Seidengewebe kg	1,405,300	1,454,300
Tücher „	25,700	24,800
Bänder „	470,400	474,000

Die italienische Seidenindustrie und die neuen Handelsverträge.

Die im Jahr 1904 abgeschlossenen mitteleuropäischen Handelsverträge laufen Ende 1917 ab. Von den Vorarbeiten zur Erneuerung dieser Verträge hat in der Öffentlichkeit bisher wenig verlautet, doch ist anzunehmen, daß die Regierungen der beteiligten Staaten, d. h. Deutschlands, Österreich-Ungarns, Italiens und der Schweiz mit dem Studium der Frage schon begonnen haben. Die erste Aufgabe der Regierungen wird wohl darin bestehen, einen neuen Generaltarif zu schaffen, der die Grundlage für die Vertragsunterhandlungen abgeben soll.

Vor drei Jahren schon hat der damalige Handelsminister Luzzati, der die führende Rolle bei dem Abschluß der Verträge des Jahres 1904 gespielt hatte, eine besondere Kommission zur Beratung eines neuen italienischen Zolltarifs einberufen und sein Nachfolger, Minister Nitti, hat die Organisation verbessert und deren Kompetenzen

erweitert. Neben dieser amtlichen Tätigkeit, die noch wenig fortgeschritten ist, melden sich nun schon die beteiligten Industrien zum Wort und eine der ersten ist die Comasker Seidenstoffweberei. Am 22. Oktober 1913 hat in den Räumen der Handelskammer von Como eine stark besuchte Versammlung der italienischen Seidenstoff-Fabrikanten stattgefunden, um einen Vortrag des Senators Dr. Enrico Scalini anzuhören, der die Lage der italienischen Industrie im Hinblick auf die Erneuerung der Handelsverträge schilderte. Die Versammlung war vom Präsidenten der „Associazione italiana fra i fabbricanti di seterie“, Cav. Cattaneo, einberufen worden.

Senator Scalini beleuchtete zunächst die Wichtigkeit der italienischen Seidenindustrie für die italienische Volkswirtschaft überhaupt und bemerkte, daß, wenn die Seidenzucht, Spinnerei und Zwirnerei sich aus Gründen der asiatischen Konkurrenz nicht mehr zu entwickeln vermögen, die italienische Seidenweberei dagegen große Fortschritte mache. Die Ausfuhr von Seidengeweben, Bändern usw., die im Jahr 1871 nur 250,000 kg im Wert von 21 Millionen Lire betragen hatte, stieg derart, daß für das Jahr 1902 ein Betrag von 1,131,000 kg und für 1912 ein Betrag von 1,674,000 kg im Wert von 104 Millionen Lire ausgewiesen wurde.

Diese Zahlen sprechen zwar nicht gegen die italienische Zollpolitik, umso mehr als der Absatz der Comasker Seidenweberei im Inland ebenso zugenommen haben dürfte, wie die Ausfuhr. Senator Scalini glaubte aber dennoch, schutzzöllnerische Töne anschlagen zu sollen und er hat damit in der Versammlung vollen Anklang gefunden. Scalini bemerkte, daß Italien in den Verträgen mit Deutschland und mit Österreich-Ungarn keine bedeutenden Konzessionen auf den Seidenzöllen gegeben habe, daß aber die Schweiz es gewesen sei, die durch hartnäckiges Fordern Ermäßigungen erlangt habe, die nicht im Verhältnis zu den schweizerischen Leistungen und zu der Wichtigkeit des gegenseitigen Warenaustausches gestanden hätten: so seien es denn auch andere Staaten gewesen, und zwar vor allem Deutschland, die aus den italienischen Konzessionen Nutzen gezogen hätten. Die Schlußfolgerung des Redners ging dahin, es habe bei Anlaß der Erneuerung der Handelsverträge eine Reduktion der bedeutenden Konzessionen stattzufinden, die seinerzeit im Vertrag mit der Schweiz gegeben wurden, m. a. W. es seien die italienischen Einfuhrzölle auf Seidenwaren zu erhöhen. Über das Maß dieser Erhöhung hat in der Versammlung nichts verlautet, wie auch die Diskussion keine neuen Momente zutage förderte. Dagegen verdient die Äußerung des Senators Scalini Erwähnung, daß die Handelsvertragsunterhandlungen, die vor zehn und zwölf Jahren geführt wurden, in Italien noch unter dem Eindruck der abessinischen Niederlagen und einer allgemeinen Entmutigung gestanden hätten, während der nordafrikanische Krieg das politische Ansehen und damit auch die wirtschaftliche Widerstandskraft des Landes erhöht habe. Es hat also allen Anschein, als ob die nationalistische Strömung, die auf politischem Gebiete in Italien so hohe Wellen schlägt, ihren Einfluß auch auf die Behandlung der wirtschaftlichen Fragen ausüben wird.

Französischer Zollkongreß. Am französischen Zollkongreß, zu dessen amtlicher Beschickung die französische Regierung schon vor längerer Zeit einlud, wird die Schweiz durch die Herren Minister Lardy, Dr. Alfred Frey und Zolldirektor Trabold (Genf) vertreten sein. Der Termin der Tagung ist nunmehr endgültig auf den 18. November angesetzt. Auf der Traktandenliste stehen folgende Fragen: 1. Verständigung über eine einheitliche Behandlung der Geschäftsreisenden und der von ihnen mitgeführten Warenproben. 2. Zollfreiheit der unter bestimmten Vorbehalt eingeführten Waren. 3. Ist es wünschenswert, daß die Zollstreitigkeiten in allen Ländern einer Sachverständigenuntersuchung unterworfen werden? 4. Abschluß einer internationalen Vereinbarung über einheitliche Anwendung der Begriffe Brutto- und Nettoverzollung.

Neuer Zolltarif der Vereinigten Staaten. Der neue Tarif vom 3. Oktober 1913 ist nunmehr im Druck erschienen und wir werden in der nächsten Nummer der „Mitteilungen“ den genauen Wortlaut der Seidenkategorie (Schedule L — Silks and Silk Goods), wie auch die wichtigsten allgemein gültigen Bestimmungen über die Einfuhr veröffentlichen.

Zu den umstrittensten Fragen, die ihre Erledigung noch nicht

gefunden haben, gehört die Zollermäßigung von 5 Prozent für Waren, die auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden. Zunächst steht noch nicht fest, ob die 5 Prozent einfach vom Zoll abgezogen werden, sodaß z. B. für Seidengewebe der Wertzoll sich von 45 auf 40 Prozent reduzieren würde, oder aber, ob es sich um eine verhältnismäßige Kürzung des Zollbetrages um 5 Prozent handelt, d. h. ob statt der 47 Prozent Wertzoll, 45 weniger 2,25 Prozent, nämlich 42,75 Prozent zu entrichten sein werden.

Größere Schwierigkeit bietet die Durchführung der Bestimmung überhaupt, indem sich herausgestellt hat, daß diese Zoll-Vergünstigung, die ursprünglich nur den nordamerikanischen Schiffen zugedacht war, auf Grund früherer Schiffsverträge zwischen der Union und den andern Ländern, fast sämtlichen in den Häfen der Vereinigten Staaten einlaufenden Schiffen gewährt werden mußte.

Vorläufig, d. h. bis die Verhältnisse in bezug auf die Berücksichtigung der Schiffe der andern Staaten abgeklärt sind, beziehen die amerikanischen Behörden von allen Waren, die nicht auf amerikanischen Schiffen transportiert werden, den vollen Zoll. Der Ausfuhrer hat bei der Zahlung des Zolles Vorbehalte zu machen, um später die zuviel bezahlten Beträge zurückfordern zu können.

Wie schon in der letzten Nummer der „Mitteilungen“ erwähnt wurde, kann, auch nach Meldungen aus Washington, als sicher angenommen werden, daß alle Waren, die auf deutschen Schiffen nach den Vereinigten Staaten gesandt werden, auf den Abzug des sog. Flaggenzolles Anspruch haben, ebenso Waren, die sich österreichischer, belgischer, holländischer, skandinavischer und italienischer Schiffe bedienen. Englische Stoffe sollen, wenigstens für Waren englischen Ursprungs, die gleiche Vergünstigung genießen; volle Ungewißheit herrsche noch in bezug auf die Verhältnisse der französischen Linien. Um all den Schwierigkeiten und Einsprüchen der durch die Einführung des Flaggenzolles benachteiligten Staaten zu entgegen, soll die Regierung der Vereinigten Staaten die Aufhebung dieser Bestimmung ernstlich in Erwägung ziehen.

Einem Telegramm aus Washington zufolge hätte der „Attorney General“ Mac Reynolds, der oberste Richter des Landes, den Artikel des Zolltarifes für ungültig erklärt, der für Waren, welche auf amerikanischen Schiffen transportiert werden, eine fünfprozentige Zollermäßigung gewährt.

Erhöhung der mexikanischen Zölle. Laut Mitteilung des schweizerischen Generalkonsulates in Mexiko sind die Zölle dieses Landes, die bereits durch Dekret vom 6. Februar d. J. um 10 Prozent hinaufgesetzt worden waren, neuerdings um weitere 50 Prozent erhöht worden.



Sozialpolitisches.



Revision des eidgen. Fabrikgesetzes. Über den Verlauf der Revision des Fabrikgesetzes ist den „Mitteilungen“ regelmäßig berichtet worden. In Ergänzung und teilweiser Richtigstellung der in der letzten Nummer der „Mitteilungen“ von unserem Mitarbeiter H. gebrachten Ausführungen, lassen wir im folgenden die wichtigsten Beschlüsse, die der Nationalrat bisher in der Angelegenheit gefaßt hat, folgen. Als Grundlage für die Beratungen des Bundesrates dient der sog. „Verständigungsentwurf“ der nationalrätlichen Kommission, dem der Bundesrat ebenfalls in allen Teilen zugestimmt hat.

Von den 86 Artikeln des Verständigungsentwurfes hat der Nationalrat bisher 47 behandelt; eine Reihe von Artikeln wurden an die Kommission des Nationalrates zurückgewiesen.

Die Bussen (Art. 11) sind vom Nationalrat beibehalten worden. Die Fassung des Artikels ist derart, daß Mißbräuche ausgeschlossen sind. Gegen die Ausfällung jeder Buße steht dem Arbeiter das Beschwerderecht beim Fabrikhaber zu und es sind überdies Bußen über 25 Rappen vom Fabrikhaber schriftlich mitzuteilen. Endlich soll die Bekanntgabe der Bußen durch Anschlag oder auf ähnliche Weise verboten sein. Da das Gesetz den Fabrikhaber für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der guten Sitten in der Fabrik verantwortlich macht und ein ersprießliches Arbeiten ohne Disziplin

nicht möglich ist, so glaubte die große Mehrheit des Nationalrates, dem Arbeitgeber das Mittel der Verhängung von Bußen nicht entziehen zu sollen.

Eine für das Jahr 1910 vorgenommene Enquête bei 24 Seidenstofffirmen, die zusammen 10,400 mechanische Stühle beschäftigen, hatte eine Bußenzahl von 9370 ausgewiesen; der Ertrag der Bußen stellte sich auf 2036 Fr. oder 21.5 Rappen pro Buße und machte ungefähr ein Fünftel Promille der Lohnsumme aus.

Keine Erledigung haben die Bestimmungen über die Kündigung gefunden (Art. 19 und 20), indem insbesondere das Verbot der Kündigung wegen Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechtes, das gleichbedeutend ist mit der Angabe des Kündigungsgrundes, zu langen Auseinandersetzungen führte. Dabei wurde hervorgehoben daß, wenn dem Arbeitgeber das Kündigungsrecht entzogen werden sollte, das Gesetz auch dafür zu sorgen habe, daß nicht die Arbeiter die Kündigung von Mitarbeitern erzwingen können, weil diese nicht der gleichen oder keiner Organisation angehören.

Eine Verschärfung haben die Bestimmungen über das Verfahren von Einigungsstellen (Art. 27 u. ff.) erfahren, indem die Parteien und Vorgeladenen bei Buße verpflichtet werden, vor der Einigungsstelle auf deren Verlangen zu erscheinen und zu verhandeln, wie auch Auskunft zu erteilen.

Der Décompte-Artikel (22) hat in seinem letzten Absatz starke Anfechtung erfahren, indem die (nicht von der Verständigungskommission, sondern von der Kommission des Nationalrates) stammende Lösung, vom juristischen und vom praktischen Standpunkt aus beanstandet wurde. Die Kommission des Nationalrates soll eine neue Fassung vorschlagen, wobei ihr, wie beim Kündigungsartikel, eine große Zahl von Vorschlägen mit auf den Weg gegeben wurde.

Die wichtigen Bestimmungen über die Arbeitszeit, wie auch über die Überarbeitszeit (Art. 34 u. ff.), wurden laut den Vorschlägen der Verständigungskommission gutgeheißen, dagegen wurde beanstandet, daß der „abgeänderte Normalarbeitstag“, d. h. die Möglichkeit, an Samstagen um 1 Uhr zu schließen und dafür an den übrigen Wochentagen 10½ Stunden arbeiten zu lassen, für eine Frist von zehn Jahren nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes Gültigkeit haben soll. Diese Bestimmung ist ebenfalls an die Kommission des Nationalrates zurückgewiesen worden in der Meinung, daß eine Verkürzung der zehnjährigen Frist in Erwägung gezogen werden soll.

Im Zusammenhang mit den Vorschriften über die Arbeitszeit sei noch kurz auf die Ausführungen unseres H.-Mitarbeiters über diesen Gegenstand in der letzten Nummer der „Mitteilungen“ hingewiesen. Die zum Schlagwort gewordene Äußerung: je kürzer die Arbeitszeit, desto größer die Leistungsfähigkeit und der Arbeitsertrag, kann nur bedingt richtig sein. Wo die Maschine die Hauptrolle spielt (wie z. B. in der Spinnerei), ist diese Behauptung zweifellos unzutreffend; aber auch da, wo die menschliche Arbeitskraft mehr zur Geltung kommt (wie z. B. in der Weberei), bedeutet die Verkürzung der Arbeitszeit keineswegs immer eine Steigerung der Produktionsfähigkeit: wenn dem nicht so wäre, so hätten die in allen Industrien bei schlechtem Geschäftsgang vorgenommenen Arbeitszeitverkürzungen, um eine Produktionseinschränkung herbeizuführen, keinen Zweck. In der Seidenstoffweberei z. B., die in den letzten Jahren häufig Betriebseinschränkungen in Form von Arbeitszeitverkürzungen vornehmen mußte, hat man die Erfahrung gemacht, daß die Arbeiterschaft in der ersten Zeit den Produktionsausfall durch intensivere Arbeit wohl einzuholen vermochte, daß aber je- weilen schon bald das übliche Arbeitsmaß eingehalten wird, sodaß bei längerer Dauer der Arbeitszeitverkürzung, auch die Produktion tatsächlich abnimmt. Wenn endlich in der H.-Korrespondenz gesagt wird, das sogen. Taylor-System stelle fest, daß mit der Verkürzung der Arbeitsdauer eine erhöhte Arbeitsleistung eintritt, so ist die Sache denn doch nicht so einfach. Das Taylor-System befürwortet in der Tat eine möglichst kurze Arbeitszeit, verlangt aber, um diese zu ermöglichen, die Ausschaltung allen nicht vollwertigen Arbeitermaterials, eine ausgeklügelte Arbeitsverteilung und vor allem eine außerordentliche Arbeitsintensität, d. h. eine Anspannung aller Kräfte, wie solche bei uns vorläufig nicht denkbar wäre. Die sozialdemokratischen Führer verlangen wohl eine Verkürzung der Arbeitszeit, lehnen aber die Taylor-Arbeitsmethode ab. So sehr die Forderung

nach einer verhältnismäßig kurzen Arbeitszeit vom Standpunkte der Gesundheit und der Möglichkeit einer freien Betätigung gerechtfertigt erscheint, so wenig läßt sich diese allgemein (es gibt auch hier Ausnahmen) mit dem Hinweis begründen, daß der kürzeren Arbeitszeit eine größere Leistungsfähigkeit entspreche. Wenn tatsächlich in neunehalb oder zehn Stunden ebensoviel oder noch mehr geleistet würde als in zehneinhalb oder elf Stunden, so wären längst alle Arbeitgeber, nicht nur in der Schweiz, zum zehn- oder neunehalb-Stundentag übergegangen, da ihnen nichts daran gelegen sein kann, die Arbeiter nutzlos eine Stunde länger in den Fabrikräumen zurückzubehalten, umsomehr, als diese Stunde bei Stundenlohn eine Erhöhung des Lohnkontos, und in jedem Falle eine Erhöhung der allgemeinen Unkosten bedeutet.

Firmen-Nachrichten

Schweiz. Zürich. Aktiengesellschaft vorm. Baumann älter & Co., Zürich. Man teilt mit: Die Generalversammlung dieser Seidenfabrikationsfirma beschloß für 1912/13 die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (gegen 5½ Prozent im Vorjahre) auf ein Aktienkapital von 5 Millionen Fr.

— Arbon. Stickereiwerke Arbon A.-G. Aus dem soeben erschienenen Bericht über das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913 obiger Gesellschaft seien hier die wichtigsten Ziffern erwähnt: Die Generalunkosten betrugen 936,710 Franken gegen Fr. 543,032 im Vorjahre. Nach den statutarischen Abschreibungen resultiert ein Verlust von Fr. 351,644.16 plus Passivsaldo pro 1912 im Betrage von Fr. 2,974,811.61, so daß sich ein Totalverlust-Saldo von Fr. 3,326,456.27 ergibt, der laut Antrag an die Generalversammlung auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Das Warenkonto stellt sich auf Fr. 1,029,784 gegenüber Fr. 783,672 im Jahre 1912.

Mode- und Marktberichte

Seide.

Der Seidenstoffmarkt ist flau; die Abnehmer warten mit Aufträgen zu in der Annahme, die Preise würden etwas zurück gehen.

Seidenwaren.

Der Geschäftsgang in der Seidenstofffabrikation läßt an Lebhaftigkeit immer noch zu wünschen. Die Lyoner Industrie wird in ihren Spezialitäten immer noch durch Eingang neuer Aufträge beschäftigt, doch nicht mehr so ausgiebig wie früher. Crépon, Krepp und Grenadine gehören zu den bevorzugten Geweben, Samt und Plüsch geben auch viel zu tun. Moirés erhalten Aufträge. Die Zürcher Seidenindustrie war in letzter Zeit von auswärtigen Käufern besucht, hauptsächlich Amerikanern, die der Fabrik einige Aufträge übermittelten. Die Basler Bandindustrie äußert sich zur Zeit über den Geschäftsgang sehr befriedigt. Hoffentlich hält diese gute Konjunktur noch länger an.

Baumwolle.

G. Amerikanische Baumwolle. Der Entkörnungsbericht des Census Bureau gab am 25. Oktober die Zahl 6,956,000 Ballen gegen 6,838,000 im vergangenen Jahre und 7,740,000 Ballen im vorausgegangenen Jahre. Die entkörnten Quantitäten während der unter Besprechung befindlichen Periode verglichen sich wie folgt (in Ballen):

	1913/14	1912/13	1911/12
Entkörnt	3,719,000	3,823,000	4,077,000
Totale Ernte	?	14,167,000	16,138,000

Die Entkörnungen zeigen also in diesem Jahre einen ausgesprochenen Rückgang. Wenn man in Verbindung damit die frühe Reife der gegenwärtigen Ernte in Berücksichtigung zieht und die Schnelligkeit der verbesserten Entkörnungsmethoden, würde die gegenwärtige Zahl, so weit dies geht, sicherlich dahin führen, die Erwartungen einer

mäßigen Ernte zu bestätigen. Verschiedene Schätzungen sind unter 14 Millionen.

Welches ist auf der anderen Seite die Position der Spinnereien?

Wie aus den statistischen Zahlen der «International Federation» hervorgeht, waren die Lager von Baumwolle in den Spinnereien im allgemeinen wesentlich kleiner als vor einem Jahre. Die Lieferungen an die Spinnereien in dieser Saison sind soweit wie folgt:

	1913/14	1912/13
Amerika	898,000	743,000 Ballen
Kontinent	572,000	524,000 »
Groß-Britannien	479,000	481,000 »

Diese Zahlen zeigen seitens der amerikanischen und kontinentalen Spinnereien das Bestreben an, ihre Lager zu ergänzen.

Lancashire bleibt jedoch zurück und wenn wir einen Brief zitieren, welchen wir von einer bedeutenden Firma von Tuchfabrikanten in Lancashire erhalten haben, so mag dies etwas Licht auf den gegenwärtigen Ausblick werfen:

«Während wir bei Natur geneigt sind, haussisch zu sein, so sind wir doch jetzt, infolge der Reinlichkeit von Waren in den konsumierenden Märkten, gezwungen, einen baiseschen Ausblick zu fassen. In unserem eigenen Geschäft stehen wir nur mit den indischen Märkten in Berührung, doch ist es uns klar, daß sozusagen alle Absatzgebiete für Lancashire-Waren von derselben «Uebelkeit» der Fülle leiden. So weit Indien in Frage kommt, haben wir kürzlich die Anomalie beobachtet, daß, während Baumwolle ca. $\frac{1}{2}$ d. per lb. im Preise gestiegen ist, Tuchwaren ungefähr $\frac{1}{2}$ d. per lb. im Preise nachgegeben haben und die großen Verschiffungen, welche bis zu Ende Februar noch nach Indien zu gehen haben, führen uns dahin, zu glauben, daß Indien es sich wohl erlauben kann, fortzufahren ohne zu kaufen, bis man sieht, was die Ernte 1914/15 zu sein verspricht. Indien ist nicht die Welt, aber eine Reduktion von einer viertel bis zu einer halben Million Ballen im Konsum würde auf den Wert von Baumwolle im Verhältnis der Versorgung zur Nachfrage ein anderes Licht werfen.»

Nachrichten von Indien zeigen wesentliche Apathie an.

So schreibt man zum Beispiel aus Kalkutta, wie folgt:

«Unser Markt ist nachgiebiger und Verkäufer drängen mehr als seit langer Zeit. Die Spinnereien und Verschiefer halten natürlich für den Augenblick zurück,» und die finanzielle Krise in Bombay ist natürlich im Augenblick für die Unternehmungslust entmutigend.

Auch China scheint zur Zeit gut mit Baumwollwaren versorgt sein.

In der politischen Welt haben wir drohende Verwicklungen hinsichtlich Mexikos, wenn schon sie noch keine wirkliche Besorgnis einflößen.

Man muß zugeben, daß Preise nicht billig erscheinen; sie mögen einen guten Teil dessen diskontieren, was in der Situation haussisch ist, so daß wir zögern, auf der gegenwärtigen Basis zu Käufen zu raten. Irgend welcher Preisabschlag auf 7 d. oder darunter würde jedoch, wie wir glauben, eine günstige Gelegenheit zu Käufen bieten. Immerhin, wenn die niedrigen Ernteschätzungen auf welche wir hingewiesen haben, sich wirklich als korrekt erweisen sollten, dann würde selbst $7\frac{3}{4}$ d. früher oder später als ein mäßiger Preis betrachtet werden.

Ägyptische Baumwolle. Dieser Stapel hat in Sympathie mit amerikanischer fluktuiert, mit einer leichten Tendenz etwas zurückzubleiben.

Die Quantität der in Sicht gekommenen Baumwolle ist bedeutend größer als vor einem Jahre, denn die Eingänge in Alexandrien sind soweit 2,211,000 Cantars gegen 1,760,400.

Aber die Quantität, welche vergangene Woche einging, war nur 474,000 Cantars, gegen 485,500 in der korrespondierenden Woche des vergangenen Jahres und zeigte somit einen Rückgang zum ersten Male in dieser Saison. Die Verringerung mag natürlich nur zeitweilig sein, aber wenn sie aufrecht erhalten wird, würde dies denjenigen Schätzungen Farbe verleihen, welche den Ertrag bedeutend unter dem der letzten Saison ansetzen. Unsere brieflichen Nachrichten fahren fort anzuzeigen, daß die Ernteschätzung der Regierung von 7,610,000 nicht allgemein akzeptiert wird.

Die Bolton-Berichte fahren fort, optimistisch zu sein und ein gutes Geschäft ist zu profitablen Preisen durchgeführt worden. Die Position der Feingarn-Spinnereien ist in der Tat eine sehr starke und in dieser Sektion ist keine Frage über verkürzte Arbeitszeit vorhanden, welche unter den Spinnern amerikanischer Baumwolle diskutiert wird.



Die neuen Farben für den Sommer 1914.

Soeben ist von der Firma Claude frères die Farbensatzel der «nuances nouvelles syndicales des couturiers» für den Sommer 1914 zum Versand gelangt. Dieselbe weist 84 verschiedene Farbtöne auf, welche sich vorwiegend in zurücktretenden, abgetönten Nuancen präsentieren.

Als dominierende Farben erscheinen gelbbraun und braunrot, welche erstere in einer Zusammenstellung vom blassen gelb orphée in prächtiger Nuancierung in sechs Tönen, wobei automne und faisan hervorrangen, nach tabac übergeht, während ein zweites Sortiment von canari und miel zur dunkeln Erdfarbe nubien sich steigert. — Die braunroten Farben bewegen sich ebenfalls in sechs Abstufungen von lentana über saumon und brésil zum herrlichen rostbraun rouille. Nebst diesen Sortimenten tritt noch eine Serie von sechs Tönen in krebserot hervor; beginnend mit einem blassen crevette steigert sich die Nuancierung zu corail, balsamine, écrevisse, langouste und homard. — Sodann ist in Rotviolett eine hübsche Farbensatzel zusammenstellung zu nennen, die vom blassen Rot des Hagröschens, églantine, sich steigert bis zum dunkeln silène. — In Grün sind zwei verschiedene Auswahlen getroffen; die schwarzgrünen Töne unter der Benennung vert-de gris mit den Farben von Mistel, Eiche und Klee, treten bescheiden zurück gegenüber den lebhaften, mehr saftigen Tönen, die mit deauville, einem leichten Wassergrün, beginnend, übergehen auf cactus und cédre und mit dem dunkeln onyx endigen. — Sechs hübsche Farben sind ferner die Töne in graublau, die unter den Namen danube, myosotis und barbeau als mittlere Nuancen zum dunkeln gabier übergehen. — Ein Sortiment grünblauer Töne, wovon scandinav als hellster und pétrole als dunkelster, weisen ebenfalls einige sehr schöne Farbmusterungen auf, so z. B. paon und monarchie. — Ein hübsches Farbenkolorit sind ferner die sechs Töne in blauviolett von helio bis prunelle.

Von den gegenwärtigen Modifarben tango, coq de roche etc. ist keine Spur mehr zu finden. Die kräftig satten Töne sind bis auf einzelne wenige Nuancierungen ganz verschwunden. Als volle satte Farben sind zu nennen: drei Töne in rotviolett, dominierend mit dem leuchtenden Phlox; sodann blauviolett mit einer Farbe benannt violine; drei Töne in Kardinalrot mit sultan als führender Farbe und zuletzt drei Töne in gelbgrün mit chartreuse als Hauptfarbe. Es wären noch zu nennen einige Sortimente von je drei Tönen in dunkeln Nuancierungen, so grau, schwarzbraun, blauschwarz und grünschwarz.

In lebhaftem Farbenspiel sind sodann sechs Zusammenstellungen unter der Benennung «Rayures balkaniques», welche als Besatzartikel, Aufschläge, Litzen etc. von auffälliger und kontrastreicher Wirkung sind.

R. H.





Industrielle Nachrichten



Preiserhöhung in der Schappe-Industrie. Die Schappe-Gesellschaften haben ihre Garnpreise neuerdings um 2 Fr. pro Kilo erhöht. Über die Gründe dieser Preiserhöhung wird mitgeteilt: „Die Seidenerte des laufenden Jahres ergibt für Italien einen normalen Ertrag, dagegen werden Syrien und China einen bedeutenden Ausfall bringen, während Japan zu den gegenwärtigen Preisen, obwohl diese im Vergleich zum Vorjahr zirka 30 Proz. höher stehen, seine Ernte vorderhand überhaupt nicht verkaufen will. Die Folge davon ist, außer der erwähnten Preiserhöhung, ein erheblicher Mangel an Rohstoffen, wodurch die Fabriken genötigt werden, den Betrieb resp. die Produktion entsprechend einzuschränken. In Basel und Umgebung scheint damit bereits begonnen worden zu sein, während an andern Orten Betriebsreduktionen im November angesetzt werden sollen.

Aus der Barmer Band- und Besatzindustrie. Über die gegenwärtige Situation orientiert der folgende Bericht des „Berl. Conf.“: „Sind Besätze modern?“ Unter dieser Überschrift veröffentlichte vor einiger Zeit ein Fachblatt einen längeren Artikel, der den Barmer Besatzfabrikanten den Vorwurf machte, daß sie bei Schaffung ihrer Neuheiten nicht mit der immer voranschreitenden Verfeinerung des Geschmacks gleichen Schritt gehalten haben.

Dieser Artikel hat in Barmer Kreisen großes Befremden erregt und wurde der Fachzeitung in einem offenen Brief von einem der ersten Fabrikanten eine klare Antwort gegeben. Mit dieser Antwort hat der Vorfall seine Erledigung gefunden, zumal die Antwort bei allen Fabrikanten die vollste Zustimmung gefunden hat.

Bei einer Unterredung mit maßgebenden Fabrikanten der Barmer Besatzindustrie über diesen Vorfall wurde naturgemäß über die Lage der Barmer Industrie gesprochen. Es werden leider durch die anhaltende Ungunst der Mode Besätze nur wenig verarbeitet, und die Folge davon ist eine allgemeine geringe Beschäftigung in den Betrieben der Nouveautéfabrikanten.

Wenn auch die Barmer Fabrikanten durch die Mode so vernachlässigt worden sind, so haben sie doch in dieser schweren Zeit durch die Schönheit der von ihnen gebrachten Neuheiten den Beweis erbracht, daß sie sich der veränderten Moderichtung voll und ganz anzupassen verstanden haben. Der Beweis liegt wohl am besten darin, daß die Grossisten der Branche, trotz der Ungunst der Mode, immer wieder diese Neuheiten aufgenommen haben und auch Umsätze darin erzielten.

Aber es ist natürlich klar, daß die Beschäftigung in diesen Artikeln zu gering ist, um die großen Betriebe der Fabrikanten voll ausnützen zu können. Durch diese bedauernswerte Tatsache hat sich nun ein großer Übelstand gezeitigt. Barmen hat viel Hausindustrie, die Fabrikanten sind nicht in der Lage, diese auch nur annähernd zu beschäftigen. Der Selbsterhaltungstrieb gebietet, zunächst den eigenen Betrieb aufrechtzuerhalten. Nun ist es in letzter Zeit wiederholt festgestellt worden, daß sich Bandwirker, die sonst nur in Lohn für die Fabrikanten weben, direkt mit Grossisten der Branche in Verbindung setzten, und diese veranlaßten, ihnen Orders zu erteilen. Hierin liegt eine große Gefahr für die Fabrikanten, und wir meinen, daß in solch schwerer Zeit der Grossist den Fabrikanten vor diesem in den Rücken fallen seitens des Bandwarkers schützen mußte.

Der Grossist mußte nach wie vor seine Aufträge nur dem Fabrikanten erteilen, er muß sich vor Augen halten, daß die großen Fabrikanten in flotten Zeiten auch ihn nicht übergehen, sondern auch dann stets nur an Grossisten liefern. Aus Solidaritätsgefühl heraus mußten sich hier zwei so mächtige Faktoren verständigen. Zu dieser Verständigung geben wir hiermit die Anregung. Kein Grossist kann eine Freude daran haben, wenn die Barmer Artikel auf diese Weise eine Preisherabsetzung erfahren.

Man muß stets daran denken, daß wieder einmal bessere Zeiten kommen, dann ist der einmal „auf den Hund“ gebrachte Preis nicht wieder in die Höhe zu bringen, dann kann der Bandwirker nicht liefern, weil ihn die Fabrikanten beschäftigen, und dann tritt für

den Grossist eine unangenehme Situation ein. Das sollten die Grossisten bedenken und danach handeln!

Industrielle Auslandpropaganda. Unter dem Vorgang des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller soll in Deutschland demnächst eine Vereinigung zum zweckmäßigen Ausbau der Auslandpropaganda gegründet werden. Der neue Verein will zur Förderung der Ausfuhr hauptsächlich Wanderredner ins Ausland entsenden, und in geselligen wie wissenschaftlichen Vereinen, auf Ausstellungen und bei andern Gelegenheiten unter Vorführung von Licht- und Bewegungsbildern gemeinfaßliche und wissenschaftliche Vorträge halten lassen. Wie wir der „Frk. Ztg.“ entnehmen, haben namhafte Firmen diese Art der Reklame bereits eingeführt und günstige Erfolge erzielt. Dem Verein können nur deutsche Unternehmer und Vereine deutscher Unternehmer beitreten. Durch den Zusammenschluß sollen die Kosten der Propaganda möglichst niedrig gehalten werden, so daß sich auch mittlere und kleinere Unternehmer beteiligen können.



Technische Mitteilungen



(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ueber die Ausrüstung der Seiden- und Halbseidenstoffe.

Das Pressen. Das Pressen von Seiden- und Halbseidenstoffen wird, wenn wir die große Menge der Artikel in Betracht ziehen, wohl in beschränktem Maße angewendet, andererseits haben wir in Halbseide einige Stapelartikel, die in großen Mengen gepreßt werden. Durch die Presse erteilen wir den Stoffen einen erhöhten Glanz, eventuell mehr Hand und vor allem eine ruhige, vornehme Lage.

Wir unterscheiden zwei Arten von Pressen, das „Kalt- und das Warmpressen“. Ersteres auch Stichpressen genannt, wird vielfach bei fertig ausgerüsteter, mit Appreturmassen behandelter Ware angewandt, um der gelegten Ware eine gute Lage und besseres Aussehen zu geben. Es geschieht dies mittelst einer eisernen Spindelpresse, deren Boden seiner Größe entsprechend mit einer Anzahl Stücke belegt wird; auf diese kommt ein starker Karton zu liegen, auf welchen man wiederum Stücke bringt, wieder ein Karton auflegt und so weiterfährt, bis die Presse voll ist. Alsdann wird der Pressendeckel niedergeschraubt und kann mittelst Hebelübersetzung von Hand stark angezogen werden. Man nennt diese Arbeit eine Presse setzen. Je nach Erfordernis läßt man die Ware einige Stunden oder auch über Nacht so in der Presse liegen.

Zum Warmpressen bedienen wir uns der hydraulischen Presse mit Dampfheizung. Das Gestell derselben bilden vier kräftige Säulen, die oben mit einer starken Platte verschraubt sind. Links und rechts zwischen den Säulen stehen die Träger der eisernen Preßplatten, welche in einem Abstand von zirka 20 cm gelagert sind und auf und nieder bewegt werden können. An der hintern Seite der Presse geht ein Dampfrohr empor, von welchem aus zu jeder Platte ein Abzweigrohr führt, wodurch die Platten, die entweder hohl oder mit Kanälen versehen sind, mittelst Dampf erhitzt werden können. Jedes Zuleitungsrohr ist der Beweglichkeit der Platte wegen mit einem Gelenk, und diese selbst noch mit einem Wasserablaßrohr versehen. Das Pressen selbst geschieht durch hydraulisches Empordrücken des Preßbodens. Während wir beim Kalandern die Hitze vermittelt eines den Stahlzylinder touchierenden Thermometers kontrollieren, nehmen wir beim Pressen das Zeitmaß zu Hilfe, d. h. man läßt den Dampf so und so viele Minuten in die Platten einströmen. Um fortwährend den nämlichen Wirkungsgrad zu erreichen soll deshalb der zur Verwendung kommende Dampf immer von gleich hohem Drucke sein. Den Pressionsdruck zeigt uns der Manometer an.

Wir erhalten also beim Pressen den gewünschten Effekt wiederum durch den Druck und die Wärme, während ein

hoher Feuchtigkeitsgrad der Ware in der Regel nicht zugänglich ist. Sie wird also auch nicht gedämpft und hat nur soviel Feuchtigkeit, als sie aus der Luft aufnimmt, oder sie wird auch noch extra vorgetrocknet.

Zum Pressen wird die Ware auf $\frac{1}{2}$ Meter, $\frac{1}{2}$ Yards, oder, wenn es die Größe der Presse erlaubt, auf den Meter gelegt. Während dem Legen wird zwischen jede Lage ein Bogen glattes, festes Papier eingefügt, welches auf drei Seiten einige Zentimeter über die Stofflage hinausschaut, auf der vierten in der Stofflage anliegt. Bei starken Stoffen und wo es besonders auf Glanz ankommt, verwenden wir statt Papier feste, glatte Kartonbogen, sog. Preßspähne oder Glanzpappen, z. B. bei halbseidenen Satins, Foulardstoffen, Tüchern etc., welche durch das Pressen an Körper, Glätte und Glanz gewinnen. Durch diese eingelegten Bogen erhält jede Stofflage eine feste Unterlage und kommen ein oder zwei so gelegte Stücke noch zwischen zwei dicke Kartons (etwa 1–2 cm) zu liegen und wird alsdann das Ganze zwischen zwei Preßplatten eingeschoben. Die beiden Kartons sind zum Schutze der äußeren Stofflagen, damit dieselben nicht unter der Hitze leiden und das Ganze regelmäßiger durchwärmt wird.

Das Pressen wird mit andern Ausrüstungsarbeiten, gewöhnlich als letzte Manipulation, kombiniert, oder es bildet aber auch für sich allein die ganze Appretur. Dies ist der Fall bei Foulards, Tüchern und besonders beim großen Artikel ganzseidener Marceline.

Durch das Pressen erteilen wir letztern einen festern Halt, den wir bis zu einem papierähnlichen Griff steigern können. Bessere Qualitäten wie solche, die zu Lampenschirmen und Dekorationszwecken verwendet werden, erhalten nur eine leichte, warme Pressung, wodurch sie einen leichten aber vollen Griff, höhern Glanz und ruhige Lage erhalten. Marceline, die zu Futter Verwendung finden, preßt man in der Regel stärker und heisser. Ganz hart unter hoher Hitze gepreßte Marceline verlieren aber oft ihren natürlichen Glanz, sie haben wohl einen starken Preßglanz, der aber nicht so angenehm lebhaft wirkt. Dies rührt daher, weil der halt- und konsistenzlose Stoff, wie das vom Stuhl kommende Marcelinestück ist, nicht in absolut glatter Lage eingepapert werden kann. Die einzelnen Schußfäden, aus loser Trame und gegen den Zettel stark vorherrschend, flottieren für ein Taffetgewebe verhältnismäßig lang und werden dann durch den starken Druck zwischen die Vertiefungen der härtern Organzin- oder Grögefäden der Kette hineingedrückt, d. h. sie flottieren von einem zum andern Bindepunkt nicht mehr in glatter gestreckter Lage, sondern das Ganze sieht in sich hineingepreßt flach und übernommen aus.



Schwarz auf Baumwolle.

Schwarz ist die Stapelfarbe für alle Textilfasern und wenn es auch den Veränderungen durch die Mode nicht unterworfen ist, so gibt es doch wohl keine Farbe, welche in der Art und Weise ihrer Herstellung so viele Wandlungen erfahren hat, als gerade Schwarz auf Baumwolle. Diese Veränderungen sind immer auf die Einführung neuer Färbverfahren oder neuer Farbstoffe und auf die Erwartung zurückzuführen, mit den niedrigsten Kosten und ohne Nachteil für die Faser einen unveränderlichen Farbton zu erhalten. In dieser Beziehung hat jedes Verfahren seine Nachteile und es kann, wie A. J. Morrison im „Textile Colorist“ schreibt, nicht ein Färbverfahren als vollkommen bezeichnet werden. Die Abweichungen sind jedoch so mannigfaltig, daß jede Art baumwollener Waren gegenwärtig nach einem andern Verfahren schwarz gefärbt wird, da die jeweiligen Anforderungen an das Fabrikat den Ausschlag geben, welcher der schwachen Punkte oder der Mängel der Farbe unbeachtet bleiben kann. Das älteste aller Verfahren, die Blauholzfärberei, hat den Anilinprodukten weichen müssen, weil diese die zum Färben erforderliche Zeit bedeutend abkürzen, wenn auch die Licht- und Waschechtheit, sowie die Herstellungskosten

des Blauholzschwarz viele der gewöhnlichen Handelsmarken künstlicher Farbstoffe bei weitem übertreffen.

Das Einbad-Anilinschwarz ist zwar eine der echten bekannten Farben, es kann aber nicht vollständig auf die Baumwollfaser fixiert werden und ist daher einem beständigen Abreiben und Abwaschen unterworfen. Dagegen wird es weder durch das Licht verändert, noch durch die meisten chemischen Agenzien angegriffen. Die Entwicklung dieses Schwarz beim Übersetzen eines direkten schwarzen oder blauen Farbstoffes ist ein höchst interessanter Prozeß und es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob hier eine chemische Verbindung zwischen dem direkten Farbstoffe und dem Anilinschwarz stattfindet oder ob die Faser durch das Kochen nur aufnahmefähiger gemacht wird. Die Echtheit gegen das Abreiben und die Wäsche wird aber wesentlich verbessert und es ist zum Übersetzen nur eine kleine Menge Farbstoff erforderlich, um die ursprüngliche Farbe zu dunkeln. Da aber eine solche Behandlung zu umständlich ist, so findet das Verfahren nur sehr wenig Anwendung. Das mittelst der verschiedenen Oxydationsprozesse erhaltene Anilinschwarz behauptet sich für verschiedene Waren-gattungen. Strumpfwaren werden, wenn sie nicht zu leicht im Gewichte und nicht mercerisiert sind, im allgemeinen mit den gewöhnlichen Kupfer- und Chlorat-Oxydationsmitteln gefärbt. Man hat auch mit Vanadin mehrere Versuche gemacht und dabei vorzügliche Resultate feststellen können. Vanadin gestattet nicht allein die Benutzung weniger saurer Flüssigkeiten, sondern ergibt auch festere, haltbarere Waren. Wenn auch der Preis des Vanadinschwarz ein höherer ist, so sind doch die Kosten des Verfahrens im ganzen niedriger. Trotz dieser Vorzüge hat aber das Vanadin in Färberkreisen keine besondere Beliebtheit erlangen können, denn die meisten Färber verwenden aus manchen Gründen lieber Kupfer als Vanadin. Das Ferrocyandampfschwarz wird fast ausschließlich zum Färben von Stückwaren benutzt und repräsentiert jedenfalls das billigste und echteste der gegenwärtig bekannten Verfahren zum Färben von Baumwollschwarz, aber leider kann es nicht zum Färben von Garnen, Ketten oder losem Material benutzt werden. Das neue Green'sche Anilinschwarz-Verfahren mit Paraphenylen-diamin als Oxydationsmittel übt auf die Fasser eine weniger schwächende Wirkung aus, besitzt aber den grossen Nachteil, daß es abfärbt.

Die schwarzen, auf der Faser diazotierten und entwickelten Farbstoffe wurden schon vor den schwarzen Schwefelfarbstoffen benutzt, kamen dann wieder außer Gebrauch, haben aber in neuerer Zeit, besonders auf mercerisierte Baumwolle ausgedehnte Verwendung gefunden, da sie eine echte Farbe ohne Beeinträchtigung des Glanzes ergeben. Die schwarzen Entwicklungsfarbstoffe werden für mercerisierte Garne, Stückwaren und Strumpfwaren, unter Ausschluß anderer schwarzer Stoffe benutzt, wenn in der Hauptsache auf Echtheit gegen die Wäsche Rücksicht genommen werden muß. Anstatt der Entwicklungsfarbstoffe bedient man sich auch zuweilen der Farbstoffe mit Nachbehandlung. Diejenigen Farbstoffe, welche zum Nachbehandeln Chromkali und Kupfervitriol oder diazotiertes Paranitranilin erfordern, ergeben zwar eine genügende Echtheit, besitzen aber den Nachteil, daß das Verfahren zu teuer ist. Die gegenwärtig am meisten verbreiteten schwarzen Farbstoffe sind die verschiedenen Schwefelschwarz. Im Handel sind natürlich viele verschiedene Arten anzutreffen, welche jedoch nicht alle gleich gute Eigenschaften besitzen. Sie weichen sowohl in dem Farbton und der Stärke als auch in der Verarbeitungsweise und dem Echtheitsgrade voneinander ab. Unsere Bemerkungen sollen sich aber nur auf die besten derselben erstrecken. Schwefelschwarz besitzt eine außergewöhnliche Echtheit gegen jede Einwirkung, mit Ausnahme des Chlors und schmutzt nur dann ab, wenn es nicht richtig gefärbt wurde. Es gibt zwar Schwefelfarben, welche sich nicht gut auswaschen lassen, diese bilden aber eine Ausnahme von der Regel. Man hat auch zuweilen den Einwand erhoben, daß sie die Faser mürbe machen, es ist aber festgestellt worden, daß dieser Übelstand viel mehr auf die Beschaffenheit des Färbebades und die Gegenwart von freiem Schwefel zurückzuführen ist, als auf eine nachteilige Eigenschaft des Farbstoffes selbst. Das Schwefelschwarz findet zum Färben von Rohmaterial, Garnen, Strumpfwaren, Stückwaren und Ketten Verwendung und wird

selbst für mercerisierte Baumwolle benutzt, obwohl es den Glanz der Faser mehr oder weniger beeinträchtigt.

Schwarz ist als Nuance mehr als irgend eine Modefarbe der Veränderung unterworfen, weil wir mit einem wirklichen, richtigen Schwarz nie zufrieden gestellt sein würden. Der Konsument verlangt einen Ton, welcher tatsächlich ein tiefes Dunkelblau ist, und sobald wir dagegen ein wirkliches Schwarz ohne jeden anderen Ton sehen, so sind wir durch seinen stumpfen, schmutzigen und matten Ton überrascht. Aus diesem Grunde sind die schwarzen Färbungen, welche die meiste Blume und Lebhaftigkeit besitzen, die begehrtesten und hierzu gehören die Färbungen mit ausgesprochenem blauen Töne. Dieser blaue Ton muß ein normaler oder ein grünlicher sein, weil ein Stich ins Rote den Geschmack oder das Gefühl beleidigt.

(Fortsetzung folgt.)



Kaufmännische Agenten



Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften in der Seidenindustrie im Jahre 1911/12.

Vom Kaiserl. Deutschen Statistischen Amte wird alljährlich eine zahlenmäßige Uebersicht über die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften veranstaltet. Gegenwärtig ist die fünfte Veröffentlichung dieser Art erschienen, laut folgenden Mitteilungen der «Seide», interessante Einblicke in die Entwicklung der deutschen Aktiengesellschaften im allgemeinen und der Seidenindustrie im besonderen gewährt.

Bei dem gewaltigen Umfange, den heute die gesellschaftlichen Unternehmungen, soweit sie in die Rechtsreform der Aktiengesellschaft gekleidet sind, in dem Erwerbsleben einnehmen, wird eine Betrachtung ihrer Geschäftsergebnisse Aufschlüsse über die Schwankungen gewähren, die unser Wirtschaftsleben in den letzten fünf Jahren durchgemacht hat.

Die vorliegende Statistik über die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften umfaßt die Aktiengesellschaften (einschließlich Kommanditgesellschaften auf Aktien) mit denjenigen Bilanzen, deren Abschluß innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912 erfolgte. Ausgeschlossen sind in der Statistik die in Liquidation oder Konkurs befindlichen Aktiengesellschaften. Unberücksichtigt bleiben ferner sämtliche Gesellschaften ohne wirtschaftlichen Zweck und solche, deren wirtschaftlicher Zweck nicht in erster Linie die Erzielung eines Geschäftsgewinnes für die Gesellschaft ist, oder bei denen die Dividendenverteilung ganz ausgeschlossen oder auf einen Höchstsatz beschränkt ist. Schließlich wird außer Betracht gelassen die in der Rechtsform der Aktiengesellschaft betriebenen Kartelle und Syndikate. Eine solche Einschränkung in der Statistik wurde vorgenommen, um möglichst einwandfreie Zahlen für die wirtschaftlichen Ergebnisse der Aktiengesellschaften, d. h. der reinen Erwerbsgesellschaften unter ihnen zu gewinnen.

Im folgenden sollen zunächst die Bestandsverhältnisse der Aktiengesellschaften der Seidenindustrie in dem Zeitraum der letzten Jahre näher betrachtet werden. Die Zahl dieser Aktiengesellschaften betrug im Berichtsjahr 8 gegenüber 9, 8, 6 und 6 in den Jahren 1910/11, 1909/10, 1908/09 und 1907/08. Ueber die Entwicklung, die das dividendenberechtigte Aktienkapital, die echten Reserven und das Unternehmungskapital, das sich aus dividendenberechtigtem Aktienkapital und den echten Reserven zusammensetzt, in den letzten fünf Jahren erfahren haben, gibt nachstehende Uebersicht Auskunft:

	dividendenberechtigtes Aktienkapital	echte Reserven	Unternehmens- kapital
1911/12	18,202,000	6,895,000	25,097,000
1910/11	18,013,000	7,801,000	25,814,000
1909/10	16,015,000	6,797,090	22,812,000
1908/09	11,880,000	6,072,000	17,952,000
1907/08	11,055,000	5,017,000	16,072,000

In den Jahren 1907/08—1911/12 haben also das dividendenberechtigte Aktienkapital eine Zunahme um 7,147,000 Mk. oder 64,6 Prozent und das Unternehmungskapital eine Zunahme um 9,025,000 Mk. oder 56,2 Prozent erfahren. Setzt man die echten Reserven zu dem dividendenberechtigten Aktienkapital ins Verhältnis, so fiel dieses Verhältnis von 45,4 Prozent im Jahre 1907/08 auf 37,9 Prozent im Jahre 1911/12. Dieser Rückgang der verhältnismäßigen Höhe der Reserven findet, wie nachher dargelegt wird, seine Erklärung darin, daß in den beiden letzten Jahren die verteilte Dividendensumme das wirkliche Jahreserträgnis der Aktiengesellschaften übertraf, sodaß der Reservefonds in Anspruch genommen werden mußte.

Die Entwicklung der Summe der Passiven (ohne Gewinn-saldo) und der Summe der Aktiven (ohne Verlustsaldo) in den letzten fünf Jahren ist im folgenden dargestellt:

	Summe der Passiven	Summe der Aktiven
1911/12	36,503,000	39,447,000
1910/11	37,419,000	39,882,000
1909/10	31,182,000	35,537,000
1908/09	23,721,000	26,841,000
1907/08	22,551,000	25,783,000

Der Ueberschuß der Aktiven über die Passiven stellte sich also im Berichtsjahre auf 2,944,000 Mk., gegenüber 2,463,000, 4,355,000, 3,120,000 und 3,232,000 Mk. in den Jahren 1910/11, 1909/10, 1908/09 und 1907/08.

Betrachtet man die Aktiengesellschaften der Seidenindustrie nach ihren Jahresergebnissen, d. h. ob sie nach Berücksichtigung der Gewinn- und Verlustvorträge aus dem Vorjahr mit Gewinn oder Verlust gearbeitet haben, so ergibt sich für das Berichtsjahr folgendes Bild: Von den 8 Aktiengesellschaften der Seidenindustrie erzielten 4 mit einem dividendenberechtigten Aktienkapital von 10,290,000 M. einen Jahresgewinn, der sich nach Berücksichtigung der Gewinn- und Verlustvorträge aus dem Vorjahre auf 3,398,000 Mark stellte. 4 Gesellschaften mit einem dividendenberechtigten Aktienkapital von 7,912,000 Mk. arbeiteten mit einem Jahresverlust, der sich auf 1,118,000 Mk. stellte. Um nun in einwandfreier Weise die Rentabilität der Aktiengesellschaften der Seidenindustrie beurteilen zu können, soll der Jahresmehrgewinn zu dem Unternehmungskapital ins Verhältnis gesetzt werden. Die so erhaltene Zahl kann dann als Rentabilitätsziffer bezeichnet werden. Um ferner die Geschäftsergebnisse dieser Aktiengesellschaften vom Standpunkt des Aktionärs kennen zu lernen, soll die Dividendensumme zu dem dividendenberechtigten Aktienkapital ins Verhältnis gesetzt und die so erhaltene Zahl als Dividenden-ziffer bezeichnet werden. Für die letzten fünf Jahre ergibt sich dann folgendes Bild:

	Jahres- mehrgewinn Mk.	Rentabilit.- ziffer %	Dividenden- summe Mk.	Divid.- ziffer %
1911/12	2,280,000	9,08	2,568,000	14,11
1910/11	2,064,000	8,00	2,580,000	14,32
1909/10	4,007,000	17,57	2,754,000	17,20
1908/09	2,784,000	15,51	1,771,000	14,91
1907/08	2,844,000	17,7	1,961,000	17,7

Aus diesen Zahlen muß die Tatsache festgestellt werden, daß die Rentabilität der Seidenindustrie, soweit sie sich in den Geschäftsergebnissen ihrer Aktiengesellschaften widerspiegelt, ihren höchsten Stand in den Jahren 1907/08, 1908/09 und 1909/10 hatte, um dann in den beiden letzten Jahren einen ziemlich starken Rückgang zu erfahren. Vergleicht man die verteilten Dividenden der letzten beiden Jahre mit den erzielten Jahresgewinnen, so findet sich die Bestätigung für die vorhin erwähnte Abnahme der Reserven, indem nämlich zur Verteilung einer dem wirklichen Gewinn nicht entsprechenden Dividende der Reservefonds angegriffen worden ist. Zieht man noch die Rentabilitätsziffern der ge-

samen deutschen Aktiengesellschaften zum Vergleich heran, welche in den Jahren 1907/08, 1908/09, 1909/10, 1910/11 und 1911/12 8,35%, 7,03%, 7,82%, 8,08% und 8,14% betrugen, so ergibt sich, daß die Rentabilität der Aktiengesellschaften der Seidenindustrie trotz des starken Rückgangs der letzten beiden Jahre die Rentabilität der gesamten deutschen Aktiengesellschaften noch etwas übertrifft, was noch mehr ins Gewicht fällt, wenn man die Hochkonjunktur des letzten Jahres in Betracht zieht.

Wenn man die Aktiengesellschaften der Seidenindustrie nach Dividendengruppen einteilt, so zahlten im Berichtsjahr von den 4 dividendenzahlenden Aktiengesellschaften 1 eine Dividende von 3 bis 4%, 2 eine Dividende von 15—20% und 1 eine Dividende von 25 bis 50%.

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz

Pro memoria. Wir machen die Mitglieder auf den am Freitag, den 7. November stattfindenden Diskussionsabend im „City-Hotel“, abends 8½ Uhr, speziell noch aufmerksam und erwarten zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.



Fachschulwesen.



Die Webschule Wattwil

schloß nach den üblichen schriftlichen und mündlichen Prüfungen am 29. Oktober ihr Sommersemester, wobei erfreulicherweise mitgeteilt werden konnte, daß es gelungen ist, fast sämtlichen Ausstretenden eine passende Stellung zu vermitteln. Als Weber- und Webermeister, Webermeister, Monteure, Korrespondenten etc. gehen sie, verhältnismäßig gleich gut bezahlt, hinaus, während einige andere, ihren Absichten entsprechend, sich in Maschinenfabriken oder Webereien erst noch weiter praktisch vervollkommen werden, bevor sie einen bestimmten Posten annehmen. So gut dürften es die Webschulabsolventen nicht immer und überall haben.

Der Abschied des Herrn Lehrer Geyer gab Veranlassung, seiner sehr treuen, zuverlässigen Dienste für die Schule, seines ungemein großen Fleißes und seiner unablässigen Strebsamkeit zu gedenken. Auch die Schüler selbst gaben ihrem Danke schönen Ausdruck. Für die Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil hat Herr Geyer ebenfalls manche Stunde der Nacht und manchen Sonntag geopfert, hat er doch die ersten Verzeichnisse angefertigt, mehrere Register herausgezogen, Protokolle geschrieben und noch viel derartiges besorgt. Es war eine sehr große Mühe, die Grundlagen zu schaffen für den Aufbau des Vereins und deshalb soll die selbstlose Mitarbeit des Herrn Geyer auch hier dankbar anerkannt werden.

In der letzten Zeit hatte die Webschule auch weibliche Schüler, indem zwei junge Mädchen ausgebildet wurden, welche als Missionarinnen demnächst nach Columbia in Südamerika abgehen. Dort sollen sie die Leinen-Handspinnerei und -Handweberei einführen. Letztere haben sie nun in Wattwil so gut als möglich erlernt und zum Studium der Flachskultur, sowie zur Erlernung des Spinnens hat man ihnen von hier aus eine Gelegenheit in Niederbayern, nahe bei Passau, vermittelt. Für alle nötigen Geräte samt 2 Handwebstühlen hat man ebenfalls gesorgt. Die betr. Franziskaner-Missionsstation ist im Innern von Columbia, etwa 12 Tagereisen von der Küste entfernt. Ueber 8 Tage lang muß alles auf Maultieren transportiert werden, wobei 2000 m Höhendifferenz zu überwinden sind, denn die Station liegt 2500 m hoch. Der Flachs wächst dort in großen Mengen wild und soll nun noch extra kultiviert werden.



Briefkasten



Bei Mitgliedern und Abonnenten in Italien, die den fälligen Betrag bis anhin noch nicht an untenstehende Adresse eingesandt haben, wird derselbe Mitte dieses Monats per Nachnahme erhoben werden; um deren Einlösung wird dringend ersucht.

G. Werling, Direktor, Comasco (Italia).

H. B., Williamsport. Ihr Artikel über „Kunstseide“ ist sehr interessant. Er wird bei nächster Gelegenheit in unserem Blatt erscheinen.



Kleine Mitteilungen



Der Siegeszug des Metermaßes. In Paris tagt gegenwärtig die fünfte internationale Konferenz der Gewichte und Maße und bei dieser Gelegenheit konstatiert der Astronom Charles Normann im „Matin“ den zunehmenden Erfolg der revolutionären Errungenschaft des Metermaßes. Von allen neuen Ideen der Großen Revolution hat das Metermaß in der Welt wohl die weiteste Verbreitung erfahren. In allerletzter Zeit haben es die Republiken von Zentralamerika und Dänemark erobert. Auch Siam hat sich dafür ausgesprochen und Japan gibt ihm offiziell den Vorzug vor den übrigen Maßen, ohne diese ganz abzuschaffen. Soeben auch ist dem chinesischen Parlament eine Gesetzesvorlage zugegangen, wonach das metrische Dezimalsystem alle andern Systeme ersetzen soll. Großbritannien setzt zwar noch immer dem französischen System hartnäckigen Widerstand entgegen, aber manche seiner Kolonien eilen ihm voraus. Malta hat das Metermaß als allein gültig erklärt, Südafrika wird ihm nächstens den Vorzug geben und von Australien geht der Vorschlag aus, im ganzen britischen Reiche das Metermaß einzuführen. Das internationale Institut in Breteuil bei Paris hat seinerseits Sorge getragen, die Genauigkeit des Mustermeters und des Musterkilogramms, die es zu liefern hat, immer wissenschaftlicher zu gestalten. Der Meterstab aus Iridium-Platin, den das internationale Bureau liefert, weicht kaum um einen Fünftelmillimeter vom zehnmillionsten Teil eines Viertelmeridians ab.

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich (Metropol), Dr. Th. Niggli, Zürich II,
A. Frohmader, Dir. der Webschule Wattwil.

Junger Mann

Absolv. der Seidenwebschule, mit mehrjähriger Praxis, sucht Stelle als

Webermeister

eventuell als Hilfswebermeister.

Gefl. Offerten sub. Chiffre W. H. 1274 an die Expedition des Blattes.



Zu verkaufen:

Zwei Stück noch gut erhaltene, zur Zeit noch im Betrieb stehende

Windspulmaschinen

(System Schärer-Nußbaumer).

Interessenten wollen sich melden unter Chiffre A. Z. 1269 bei der Exped. d. Bl.

Baumwollbranche.

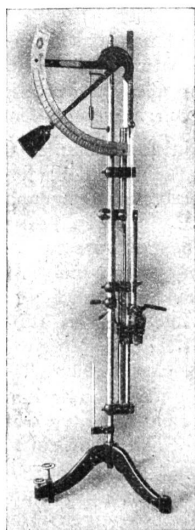
Tüchtiger, energischer Mann, 30 Jahre alt, mit Webschulbildung und mehrjähriger praktischer Erfahrung sucht Stelle als

Technischer Leiter oder Obermeister

in mech. Weberei. Bewerber ist tüchtiger Webereifachmann auf Spezialitäten der Jacquardweberei, Zeugnisse und Referenzen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre N. G. 1270 an die Expedit. d. Bl.

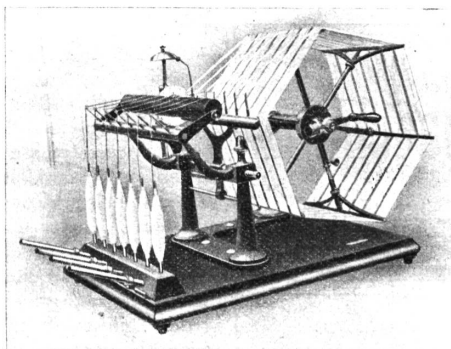
Automatischer Stärke- und Dehnungsmesser



Modell 3 A
für alle Garnarten, Zwirne, Seide etc.
**Bewährter, praktischer und
absolut zuverlässiger Apparat**
zur genauen Bestimmung der Stärke
und Dehnung der einzelnen Fäden.

Präzisions-Garnsortier-Haspel

Mit doppelter Fadenführung, Fadenspannung,
automatischer Fadenverschiebung, Zähler und Glocke,
Kurbel mit Uebersetzung.
Genaueste, eleganteste Ausführung.



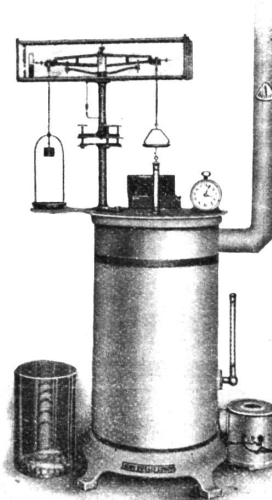
**Sämtliche Sortier-, Titrier- und Messinstrumente
für die Textil-Industrie.**

Wir bauen ferner als Spezialität:

**Tachometer (Geschwindigkeitsmesser),
Blatteinziehmaschinen, Schusszähler, Kettenfaden-
wächter, Kettbaumbremsen,
Automatische Schusswechsel-Apparate.**

Erste Referenzen.

Konditionier-Apparate



Ganghärte Grösse: Für Versuche bis 500 gr. und mehr.
Zur Bestimmung des Feuchtigkeitsgehaltes
loser **Textil-Rohstoffe und Garne**
von Wolle, Seide, Baumwolle,
(Papier-Rohstoffe, Holzschliff, etc.).
Für Spiritus-, Gas- oder elektrische Heizung.
Neueste solide Ausführung mit feinsten Präzisions-
Wage in metallgefasstem Glasgehäuse, Drahtkorb,
Hakenkranz, Thermometer, Wasserwage, Gewichtssatz

Henry Baer & Co., Zürich III

Telephon Nr. 64 • Elisabethenstr. 12 • Telegr. Tachometer

CHR. MANN, Maschinenfabrik

Waldshut (Baden)



Spinn- und Zwirnringe

aus bestem Qualitätsstahl, in allen Ausführungen und Dimensionen

Exakte Ausführung Gute Härte Hochfeine Politur
Gedrehte- und Stahlblechhalter

— Maschinen für die Bearbeitung von Chappé- und Cordonnet-Seide, sowie für Ramie —
Spreaders, Etirages, Rubanneurs, neuesten Systems
Fallers, Doppelgängige
und einfache Schrauben für Spreaders, Etirages und Rubanneurs

Gesucht

Ein solider, tüchtiger, in der Behandlung von glatten
Stühlen und Schaftmaschinen sowie in der Anfertigung von
glatten und komplizierten Seidengeweben gründlich vertrauter

Ober-Meister

für eine größere Seidenweberei.

Offerten mit Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen sub
Chiffre C D 1271 an die Expedition.

Junger tüchtiger Meister

zum Einrichten von Seiden- und Baumwollstühlen für Ganz-
und Halbseidenstoffe, versiert mit den verschiedenen Systemen
des Schrägblattes, wird **gesucht** für Oesterreich.

Gefl. Anträge erbeten unter **T. H. K. S. 1272** an
die Expedition dieses Blattes.

Gebr. Maag

Maschinenfabrik

Zürich 7, Eidmattstraße

SPEZIALITÄT:

Appretur-Maschinen
für Seide und Halbseide

J. Walker,
Nachfolger von H. Bachofen's Wwe., Zürich

Webeblattzähne-Fabrik

Spezialität: **Blattzähne auf Holzrollen, oval und flach**
wie abgeschnitten, in prima Stahl und Messing

Altstetten-Zürich

Zwei guterhaltene

Strangen - Waschmaschinen

sind **äusserst billig** abzugeben bei

1273

Vereinigte Kunstseidefabriken A.-G. in Spreitenbach

Der Betriebsleiter und seine Arbeiter.

Von Betriebsleiter D. Gravasen.

Diese zwei einander stets beeinflussenden Faktoren werden in ihrem Verhältnis zueinander viel zu wenig beachtet. Täglich, oft stündlich sieht der Arbeiter seine Vorgesetzten, die Gedanken, die ihn beim Auftreten desselben beschäftigen, sind von enormer Tragweite für den Gang der Fabrikation. Irrtümlich ist die Annahme, daß die Weisungen des Vorgesetzten den ausschlaggebenden Eindruck auf den Arbeiter machen, das «Wie», wie die Weisungen gegeben werden, ist von ungemessenem Einfluß.

Vom Wert der Persönlichkeit des Betriebsleiters soll heute die Rede sein. Dabei ist es belanglos, ob derselbe Oberingenieur, Betriebsingenieur, Werkführer oder Vorarbeiter heißen mag; er ist in den Augen des Arbeiters immer dasselbe: sein Vorgesetzter, dessen Weisungen er Folge zu leisten hat. Einem Befehl gemäß zu handeln, fällt manchem Mann schwer, doppelt schwer, wenn er in demselben eine Benachteiligung seiner Interessen, oder auch nur seiner Bequemlichkeit sieht. Fast unausführbar erscheint ihm aber eine Vorschrift, wenn sie auch noch in der Form verletzend war, wenn der Ton brutaler Gewalt oder verächtlicher Geringschätzung auch nur leise hindurchklang. Um auf eine Formel zu kommen: jede Nichtanerkennung der Persönlichkeit des Arbeiters empfindet dieser als eine harte Ungerechtigkeit. Mag nun der Vorgesetzte sich noch so erhaben in seinem Können fühlen, mag er einen noch so hohen Bildungsgrad erreicht haben, immer wieder wird sich für ihn die Reflexion nützlich erweisen, daß nur glückliche Umstände, gute Begabung, gute Erzieher oder Freunde, Vermögen oder ähnliche zufällige Werte es waren, die bewirken, daß nicht er selbst hier als Arbeiter sitzt und mit wenig Aussicht auf bleibende Besserung einen alltäglich neu beginnenden Kampf ums Dasein unter wirklich oft schweren Bedingungen führen muß. Diesen Gedanken emp-

findet aber auch instinktiv selbst der einfältigste, ungeschulteste Arbeiter und ein tiefer Groll setzt sich begreiflicherweise in seinem Innern fest, wenn er sehen muß, daß sein Vorgesetzter im Besitz seiner günstigeren Position sich so weit vergibt, daß er zu seiner Entbehrung die Kränkung noch tragen muß. So selbstverständlich ist es, daß es der Betriebsleiter fast nie in der Hand hat, das finanzielle Los des Arbeiters zu verbessern, so natürlich sollte wenigstens das Bestreben des ersteren sein, alles zu vermeiden, was letztern an seine Abhängigkeit rauh mahnen könnte.

Dem Betriebsleiter muß es ein feststehender Grundsatz werden, in allen unbedeutenden, keine erheblichen Kosten verursachenden Dingen seinen Arbeitern gegenüber nachzugeben. So fest er in seinen Maßnahmen sein muß, die dem Lebensinteresse des Betriebes entsprechen, so leicht sei er zu einer kleinen Vergünstigung geneigt, die guten Willen macht. Vor allem ist ein persönliches Verhältnis mit dem Arbeiter anzustreben. Interesse am Wohlergehen desselben sei eine ständig vom Betriebsleiter zu pflegende Sache. Der Arbeiter muß die Empfindung haben, daß man für ihn sorgt, so gut es möglich ist. Und namentlich in den Achtungsbezeugungen darf ein Arbeiter vernünftigerweise nie vernachlässigt werden. Sollte denn ein Mann, der jahrelang seine Kraft in den Dienst der Firma stellt, nicht einen freundlichen Gruß wert sein? Soll die Frau des Arbeiters, die oft unter schweren Entbehrungen ihrem Manne eine treue Stütze ist, nicht dieselbe Achtung verdienen, die jeder behäbige Spielbürger mit Entrüstung vermissen würde. Wenn ein Arbeiter über seine Privatverhältnisse klagt, so ist das als ein Akt des Vertrauens vom Betriebsleiter zu begrüßen. Alles, was ihn seinen Untergebenen näherbringt, ohne seine Autorität und das Geschäftsinteresse zu schädigen, muß getan werden.

Die Wirkung einer richtigen Behandlung des Arbeiters auf den Betrieb ist zunächst darin zu finden, daß der Betriebsleiter stets mit den Stimmungen und Absichten der Arbeiterschaft vertraut ist, dann aber ist ein Vorgesetzter, der das Vertrauen seiner Arbeiterschaft besitzt, bei großem Andrang der Aufträge oder in der Erledigung eilender Bestellungen in der Lage, wahre Wunder zu wirken. Der Arbeiter wird dann gerne seinen für ihn eingenommenen Vorgesetzten in jeder Weise unterstützen, seine anfeuernden Worte, sein Lob für das Erreichte sind auch dem sonst Lässigen ein Sporn zur Anspannung aller Kräfte. Muß ein etwas unangenehmer Befehl gegeben werden, so mag ihn die Würze des Humors, der überhaupt jede Pflege verdient, seiner Schärfe entkleiden. Bei jahrelanger Uebung in der achtungsvollen Behandlung jedes Arbeiters wird sich auch bei verhetzten Leuten ein erquickliches Verhältnis erreichen lassen. Die Auffindung rationeller Arbeitsmethoden, die Beseitigung von Mißständen in der Bearbeitung der einzelnen Produkte, das Auffinden von Fehlerquellen, die zeitige Nachbestellung von Rohmaterial oder Halbfabrikaten, eine günstigere Verwertung der Abfälle und noch vieles andere kann zum Nutzen des Geschäfts durch einen vernünftig behandelten Arbeiter gefördert werden.

(Zeitschrift f. d. gesamte Textilindustrie, Leipzig.)

Ed. Schlaepfer & Cie.
Seestrasse 289
Zürich - Wollishofen

Elektrische
Licht- u. Kraftanlagen
Elektromotoren
Dinamo-Maschinen

Man bittet, im Bedarfsfall unsere Inserenten zu berücksichtigen und sich bei Bestellungen auf unser Blatt zu beziehen.

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz**Vakanzenliste**

No.	Sitz der Firma	Artikel
157	Schottland	Bonneterie
158	Italien	Papierfabrik
159	Sedan	Kleiderstoffe für Schneider und Detailkundschaft
160	Böhmen	Hand- und Maschinenstickerei
161	Elsass	Wollene und halbwollene Blousenstoffe
162	Russisch-Polen	Fabrik für Kartoffelmehl-Stärke
163	Deutschland	Tapiserie-Stoffe und Dekorations-Stoffe
164	Italien	Möbelstoffe, Tischdecken und Vorhänge
165	Frankreich	Fabrik für Stroh Hüte
166	Sachsen	Fabrik für künstl. Blumen und Blätter für Hutschmuck
167	Oesterreich	Taschentücherfabrikation
168	Oesterreich	Spazier- und Schirmstockfabrik
169	Sachsen	Frottierwaren, Tisch- u. Bettwäsche
170	Schweiz	Leim
171	Bayern	Stahlrädchen für Feuerzeuge
172	Sachsen	Halbleinene und leinene Tischzeuge und Handtücher
173	Deutschland	Bedruckte Cretons, Satins u. Möbelstoffe
174	Deutschland	Bedruckte Cretons, Satins, engl. Druck
175	Holland	Herren- und Kinderkonfektion
176	Oesterreich	Damenputz und Rüschenfabrik

Auskunft nur für Mitglieder des obigen Verbandes bei Hugo Wolf, Leonhardstrasse 4.

Vertretungen von Zürcher Seidenstoffwebereien werden gesucht

in **Buenos-Aires, Budapest Smirna, Aleppo, Tunis**
Konstantinopel, Lyon, Prag, Bushire,
Paris (Export), Beyrouth, Wien, Berlin, London,
 und andern Plätzen.

Auskunft erteilt das Sekretariat der Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft, Thalacker 11.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,

Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich. Sihlstr. 20.

Sihlstrasse 20 :: Telephon 3235

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei

Vermittlung von Stellen jeder Art für technisches Personal aus der Seidenbranche: Webereidirektoren, Disponenten, Webermeister, Ferggstuben-Angestellte, Anruster, Dessinateure etc.

Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler können sich beim Zentralbureau für Stellenvermittlung in Zürich gratis einschreiben, indem die Einschreibgebühr von Fr. 2.— aus der Vereinskasse bezahlt wird. Anmeldeformulare werden gratis abgegeben. Der Anmeldung ist jeweils die letzte Vereins-Beitragsquittung beizufügen. Für ausgeschriebene Stellen werden Spezialofferten entgegengenommen, die direkt an den Schweizer. Kaufm. Verein, Stellenvermittlung, Sihlstrasse 20 einzusenden sind.

*F 834 D. Schw. — Seidenstoffwebereien. — Tüchtiger Obermeister mit der Fabrikation von glatten und Schaftmaschinenartikeln vertraut. Bewerber soll in der Behandlung der Webstühle, Schaftmaschinen, in der Beurteilung der Seidenstoffe, sowie im Verkehr mit den Arbeitern bewandert sein.



Holz-Spühlen

Julius Meyer

Baar (Kt. Zug)

Spulen jeder Art
für *Seide, Baumwolle und Leinen*
auch mit Protectors.

Weberzäpfli
in Buchs und Mehlbaum.

Gegründet
1869

Inserate in den „Mitteilungen über Textil-Industrie“ haben infolge der weiten Verbreitung im **grössten Erfolg.**
 In- u. Auslande den

Gebr. Baumann Federnfabrik u. Mech. Werkstätte



Spiral-, Zug- und Stossfedern von 0,3 bis 35 mm Stahlstärke, in rundem und vierkantigem Draht, aus feinstem Stahldraht, wie auch aus Messing und Neusilber.

Stahlblechfedern für Trucken-, Vogelstängli etc. etc. aus feinstem Stahlblech gehärtet und gebläut.

Flachfedern aus blaupoliertem schwed. Ressortstahl.

Technische Artikel für Webereien und Spinnereien:

Zettelbäume u. Hohlbäume für alle Gewebearten.

Rattierenkarten und Nägel, Wechselkarten aus Holz, Karton und Eisen. Trittwerkhölzer, Schnürrollen, Peitschen, Häspel, perforierte Stahl- und Messingbänder für Sandbäume, Schifflianhalter Carden-Kübel Federn samt Deckel.

Massenartikel.

DIASTAFOR

Für Bleicherei, Färberei, Weberei, Appretur. Zur Vorbereitung zu färbender Gewebe u. für Druckverdickungen

Mittel zur Entschlichtung und Herstellung dünnflüssiger, klebkraftiger Schlichte- und Appreturmassen aus Stärke und Mehl

Diamalt- Aktien- Gesellschaft
München II

Brieffach 102

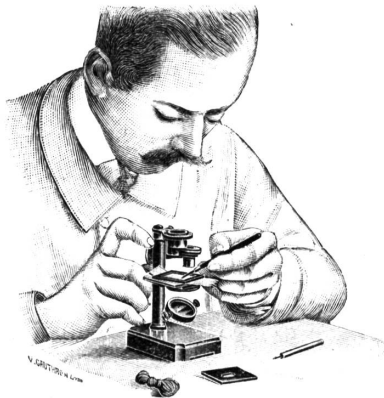
Vertretung für die Schweiz: Egli & Co., Zürich, Kirchgasse 48

Zu kaufen gesucht:

Zwei gut erhaltene Seidenwebstühle, System Honegger oder Benninger. Offerten unter Chiffre V. F. 127 an die Expedition.



Micro-Soieries.



Das vollkommenste und zweckdienlichste Mikroskop zur Untersuchung von Geweben u. Textilmaterialien ist das von Optiker J. Gambs in Lyon hergestellte „Micro-Soieries“. Preis des Instrumentes mit drei Linsen für 10, 20 und 40fache Vergrößerung Fr. 60. Nähere Angaben sind durch den Vertreter, Fritz Kaeser, Metropo

l, Zürich, erhältlich.

Der neueste, beste und billigste

Vervielfältigungsapparat für

Hand- und Maschinenschrift, für Zeichnungen und Noten ist der

OPALOGRAPH

Unbeschränkte Zahl von Kopien von einem Original. Originale wieder verwendbar. Abzüge unvergleichlich schön.

Theo. Muggli, Rämistraße 6, Zürich I

Laufleder für Seiden- u. Baumwollwebstühle

Eidg. Patent, 6 weitere Patente angem.

beste und billigste Schützenlaufbahn, große Vorteile, seit 2 Jahren erprobt.

Beste Reibleder für Scheuermaschinen, Pickers- und Kernledertreibriemen.

Ludwig Kramer-Hagist
Kandern (Baden)

Durch die Expedition der „Mitteilungen über Textilindustrie“, Metropo, Zürich, sind folgende empfehlenswerte Schriften zu beziehen:

Dr. O. Meister, Die Seidencharge, ihre historische Entwicklung und ihre Bedeutung für die Seidenindustrie. Vortrag gehalten im Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. Preis 80 Cts.

Hans Fehr, Welche Fortschritte weisen das Spinnen und Zwirnen der Tussahseide auf und machen dieselbe praktisch verwendbar? Mit einem ersten Preis gekrönte Lösung einer Preisaufgabe des Vereins ehemal. Seidenwebschüler Zürich. Preis 80 Cts.

Das Porto für Zusendung ist beizufügen.

Mitglieder erhalten 25 % Rabatt.

Doppelhub-Jacquards

GEBR. RUEGG

vorm. Hch. BLANK

Maschinenfabrik

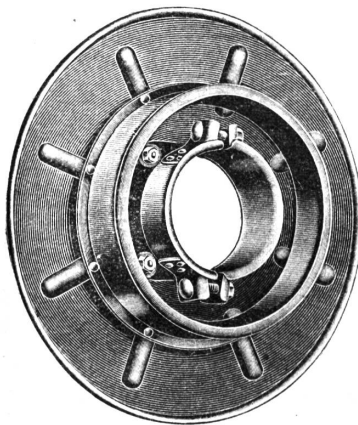
USTER

Kartenschlag-Maschinen

∴ Karton-Scheeren etc. ∴

Inserate

finden weiteste Verbreitung in den Mitteilungen über Textil-Industrie.



Maschinenfabrik Emil Kabisch

G. m. b. H.

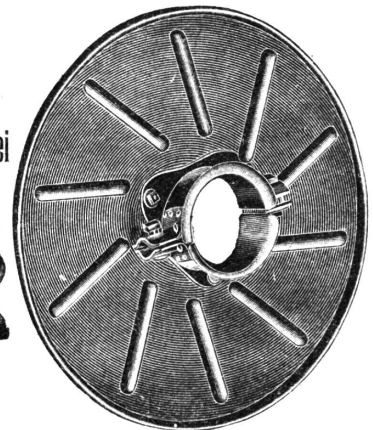
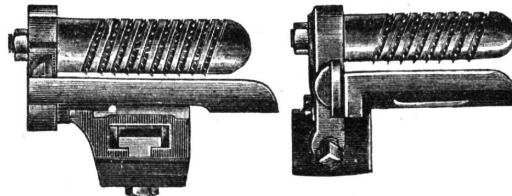
Sindelfingen (Württemberg)

Utensilien u. Hilfsmaschinen für die Spinnerei u. Weberei

Spezialität: Web- u. Zettelbäume, Baumscheiben, Breithalter aller Systeme.

Prima Referenzen.

Prompte Bedienung.



FIRMEN-ANZEIGER

FRITZ KAESER ZÜRICH

Neueste Entwürfe f. Weberei
und Druckerei :: Patronier-
anstalt :: Lieferung v. Karten
für alle Stichteilungen

Prompter Versand nach auswärts. — Telefon 6397



Webgeschirre

Lyoner- u. Zürcherfassung, glatt
und Lucken

Maillons u. Gazegeschirre.

Gebr. Suter, Bülach.

Patentanwälte Dr. KLINGLER & GEIER

AARAU

Anmeldungen u. Verwertungen
in allen Ländern

A. Jucker Zürich

Nachfolger von
Jucker-Wegmann

Papierhandlung en gros

Spezialität in sämtlichen Papieren und Kartons für die Seidenstoff-Fabrikation

Bestassortiertes Lager in Chemisen-, Weber-, Zettel-
und Einlage-Kartons, Umschlag-, Einleg- und Seidenpapieren u. s. w.
Muster und Preise zu Diensten.

F. Busch-Staub, Zürich

Technisches Geschäft. Vertretungen.

Ia. Lager-Weissmetalle, Lötzinne etc. Technische Gummi-,
Hartgummi- und Asbestfabrikate. Färbereistücke und Trocken-
stangen (Naturwuchs). Vulkanfibre in Platten und Façonstücken.
Patentirte Revolver-Spindellager.

Baumann & Dr. Müller A.-G.

Seidenfärbereien

Zürich II

Schlieren

(Eigene Winderei)

Webutensilien-Fabrik Horgen, Egli & Brügger



Fabrikation in:

Weberzäpfi,
Zettelbäumen,
Schiffszungen.

Preise und Kataloge stehen zu Diensten.

Internationales Patentbureau

CARL MÜLLER

Linthescherg. 21 Zürich I Telefon 3598

Telegramm-Adr.: Patenttechnik

Registrierung von Fabrikmarken
Mustern und Modellen
Referenzen zu Diensten.

Paul Guinand

Schreiner

Kirchgasse 21, Zürich

fabriziert

staubsichere Musterschränke
für Textilfirmen.

E. Oberholzer, Zürich

Filialen: Bregenz, Como, Waldshut

Techn. Bureau f. Textil-Industrie
Weberei u. andere techn. Artikel

Agentur - Kommission - Fabrikation



Fr. Jent, Basel

7 Immengasse 7

Gegründet 1892. Telefon 4742

Fabrikation von Webblättern
en tous genres
in Stahl, Messing u. Maillechort.

Schappe- u. Cordonnnet-Spinnerei

Camenzind & Co.

Gersau Schweiz)

:: Spezialität: Tussah-Schappe ::



Druckarbeiten jeder Art empfiehlt Jean Frank, Zürich

GRAND PRIX 1889.

GRAND PRIX 1900.



Gründungsjahr: 1847

Rüti, Ct. Zürich, Schweiz.

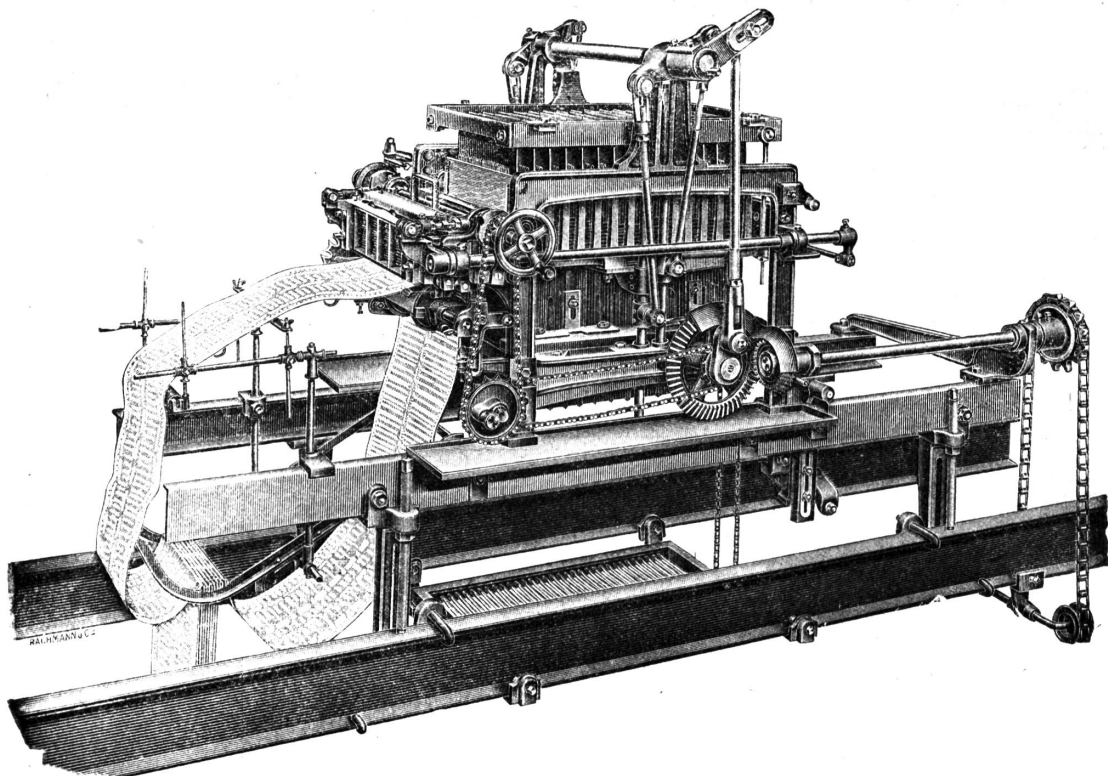
Arbeiterzahl ca. 1800

Vorbereitungsmaschinen, Webstühle, Hilfsmaschinen,
Schaft- und Jacquardmaschinen

in neuesten bewährten Originalkonstruktionen

für mechanische Seiden-, Baumwoll- und Leinenwebereien.

„Neuheit“



Doppelhub-Verdolmaschine
für hohe Arbeitsgeschwindigkeit besonders geeignet

Buchdruckerei Jean Frank, Waldmannstr. 8, Zürich.